Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennige mit „Volk und Zeit" 20 Pfennig

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,70 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 5-gesp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1, Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 161 — Sonnabend, den 12. Juli 1924 — 15. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Nicht Strenge, sondern Verständigung.

Herriots Auslassungen im Senat. — Annahme eines Vertrauensvotums.

Der französische Senat hat gestern Herriot mit 246 gegen 18 Stimmen bei etwa 50 Enthaltungen das Vertrauen ausgesprochen. Die von dem Vorsitzenden der demokratischen Linken und der republikanischen Union eingebrachte Tagesordnung hatte folgenden Wortlaut: „Der Senat bestätigt noch einmal, daß Frankreich der Friedenssache aufs innigste ergeben ist. Er spricht sein Vertrauen in die Regierung aus, daß sie im Einverständnis mit den Alliierten die Ausführung des Versailler Vertrages verfolgen wird, der Frankreich Reparationen und Sicherheit gewährleistet. Der Senat tritt zur Tagesordnung über."

Den zweiten Tag der außenpolitischen Debatte im Senat bemühte sich Herriot in einer längeren Rede die Grundlinien seiner Politik darzulegen. Er bezeichnete die gestrige Rede Poincarés als eine Rede von dialektischem Werte und erklärte, es scheine ihm sehr zweifelhaft, ob am Vorabend der Londoner Verhandlungen eine so weitgehende Erörterung sehr nützlich sei. Es sei nicht gut, jemanden mit Ketten zu belasten, der Verhandlungen führen soll. Der Dawesplan sei nicht vollkommen, aber die Aufgabe der jetzigen Regierung sei, zwischen London und Paris herzliche Beziehungen herzustellen. In der letzten Zeit versuche man, mit unrichtigen Erklärungen die öffentliche Meinung zu erregen. Macdonald habe gewünscht, mit ihm eine private Unterredung zu haben, durch die keiner gebunden sein sollte. Diese Unterredung sollte vertraulich sein. Man hat behauptet, sagte Herriot, ich hätte im Laufe der Unterredung die Rolle eines unerfahrenen Idealisten gespielt. Hat das Ideal während des letzten Krieges keine Rolle gespielt? Hat nicht Deutschland die moralischen Seiten des Problems verkannt und verkennt es sie nicht noch immer?

Der Sachverständigenplan lege Frankreich Pflichten auf, zu denen es nicht herangezogen werden könnte. Der Plan habe die Einigung der interessierten Regierungen zur Voraussetzung. Es sei notwendig, dem provisorischen Regime, das seit Einstellung des Ruhrkampfes bestehe, ein Ende zu machen.

Eine Rückkehr zur Abschnürung des Ruhrreviers und zu den Massenausweisungen könne nicht mehr in Frage kommen.

Die Regierung müsse sich beeilen, die französisch-belgische Sonderaktion durch eine interalliierte Einigung zu ersetzen. Frankreich hätte die Lösung des Reparationsproblems hinausschieben können. Das wäre vielleicht geschickt gewesen, aber es hätte einen Mangel an Mut bedeutet. (Beifall links.)

Ueberdies sei zu befürchten, daß Deutschland im Jahre 1925 seine wirtschaftliche Freiheit gegenüber den Verbündeten wiedererlangen wird. Falls dann keine Einigung zustande gekommen sei, würden die französischen Interessen, vor allem die Interessen von Elsaß, bedroht. Der Dawesplan verlegt das Reparationsproblem aus dem politischen in das wirtschaftliche Gebiet, er setzt unzweideutig das Zusammenwirken zwischen Deutschland und den Verbündeten voraus. Frankreich und England seien darin einig, daß

die wirtschaftliche Freiheit Deutschlands wiederhergestellt

werden müsse, sobald die Reparationskommission festgestellt habe, daß der Sachverständigenplan zur Durchführung gebracht worden sei. Von einem Aufgeben der Reparationskommission könne also keine Rede sein.

Herriot ging dann auf die Frage der deutschen Barzahlungen ein, die er als ein schwieriges Problem betrachtet. In der Frage der Sachleistungen müsse man Vorsicht walten lassen und aus den Fehlern der Vergangenheit lernen. 1922 hätte Frankreich Sachleistungen erhalten können.

Poincaré: „Machen Sie die Umstände und Deutschland für den Ausfall verantwortlich!" Herriot: „Und noch etwas anderes!" (Stürmischer Beifall links.) Poincaré: „Ich bitte ums Wort." Herriot erklärt, von seiten der französischen Industrie sei Widerstand geübt worden, er sei allerdings bis zu einem gewissen Grade berechtigt. Auch er, Herriot, wolle verhütet wissen, daß es arbeitslose Zeit in Frankreich gibt. Poincaré versucht in einer Zwischenbemerkung nachzuweisen, daß die Schuld an dem schlechten Ergebnis der Sachleistungen Deutschland trifft. Er gebe zu, daß die französische Industrie ihre Privatinteressen „vielleicht zu stark vorgeschoben habe, versichert aber, die Regierung habe stets die nationalen Interessen verteidigt.

Herriot stellt fest, daß Deutschland nach dem Dawesbericht im besten Falle binnen 40 Jahren 40 Milliarden Goldmark zahlen wird. Falls Deutschland nach dem bisherigen System noch weitere 10 Jahre zu zahlen hätte, so wäre der letzte Wert dieser Restsumme auf ein bis zwei Milliarden Goldmark anzusetzen.

Der Versailler Vertrag muß respektiert werden, desgleichen seine Schöpfung, die Reparationskommission. Rühre man auch nur im geringsten an seinem Aufbau, so würden so viele Interessen berührt werden, daß der Krieg unvermeidlich sei. Macdonald habe ihn gefragt: „Sind Sie sicher, daß die Reparationskommission für Sie immer und ewig eine befriedigende Garantie darstellen wird? Wissen Sie, wie die Reparationskommission in Zukunft zusammengesetzt sein wird?" Er für seinen Teil habe die Reparationskommission und den Versailler Vertrag verteidigt, und er werde sie weiter verteidigen. Er habe jeden Schiedsspruch über den Kopf der Reparationskommission hinweg abgelehnt. Herriot begrüßte die in Aussicht genommene

Beteiligung Amerikas an den Verhandlungen der Reparationskommission

über etwaige deutsche Verfehlungen. Frankreich, so fährt er fort, bedürfe seiner Alliierten und müsse in vollem Einvernehmen mit seinen Alliierten handeln. Man wende vielleicht ein, daß, wenn die Verfehlungen festgestellt seien, man nicht wisse, was dann geschehen solle. In dieser Beziehung habe die Zustimmung der voraufgegangenen Regierung zum Sachverständigenbericht seine Aufgaben begrenzt. Wenn nach Feststellung einer deutschen Verfehlung eine Verständigung zwischen den Alliierten nicht zu erzielen wäre, so würde Frankreich auf alle Fälle freie Hand behalten. Er habe u. a. auch die Frage der interalliierten Schulden mit der Reparationsfrage verknüpft. Werde diese Frage der interalliierten Schulden nicht geregelt, wie sie geregelt werden müsse, so sei nicht abzusehen, was aus den französischen Finanzen werden solle. Hinsichtlich der Räumung des linken Rheinufers bestätigt er die Erklärungen der voraufgegangenen Regierung. In der Abrüstungsfrage sei seine Haltung durch die Zugehörigkeit des Generals Nollet zu seinem Kabinett gekennzeichnet. Bezüglich der Einladung Deutschlands zur Konferenz habe er, Herriot, gesagt, daß Deutschland keine privilegierte Stellung verschafft werden dürfe. Aber es liege nicht in seiner Macht, zu entscheiden, ob Deutschland den Sachverständigenbericht zeichnen solle oder nicht. Die beste Lösung der Reparationsfrage könne für Frankreich nur die am wenigsten schlechte sein.

Es böten sich zwei Methoden, um zu einer Lösung zu gelangen: die erste bestehe darin, daß man immer und ewig allein handeln wolle. Das sei die Methode des ersten Kaiserreiches nach Austerlitz und Jena gewesen. Wenn die neue Regierung diese Methode wählte, so wäre das die Rückkehr zur Politik der Strenge gegenüber Deutschland. Herriot trat demgegenüber für die

Verständigung Frankreichs mit England

ein, wodurch Deutschland gezwungen werde, seinen Weg in friedlicher Entwicklung zu suchen. Wenn England und Frankreich sich trennten, so bedeute das, da Deutschland den Männern der Gewalt ausgeliefert werde, so bedeute das die Revanche, den Krieg. Die französisch-englische Annäherung brauche keinen von den berechtigten Ansprüchen Frankreichs zu verkümmern.

Politische Amnestie in Frankreich.

Die Kamer hat am Freitag vormittag die Spezialerörterungen des Amnestiegesetzes begonnen. Infolge der Obstruktion der Rechten, die fortwährend neue Zwischenfälle heraufzubeschwören sucht, schreitet die Abstimmung über die einzelnen Artikel nur langsam vorwärts. Besonders scharf ist der Widerstand der Minderheit gegen die Bestimmungen über die Wiedereinstellung der entlassenen Eisenbahnarbeiter sowie gegen die Ausdehnung der Amnestie auf die beiden Opfer des Obersten Staatsgerichts, die früheren Minister Caillaux und Malvy sowie auf gewisse Kategorien militärischer Vergehen. Ein kommunistischer Antrag, der darauf hinauslief, die Pforten aller Gefängnisse zu öffnen, wurde mit allen gegen die Stimmen der Antragsteller zurückgewiesen. In der Aussprache über diesen Antrag kam es zu neuen scharfen Zusammenstößen zwischen dem sozialistischen Abgeordneten Uhry und den Nationalisten. Auf Grund eines sozialistischen Antrages hat der Justizminister zugesagt, die Revision der Prozesse der während des Krieges auf Grund von Kriegsgerichtsurteilen erschossenen Mannschaften in die Wege zu leiten.

Der Gedenktag der ostpreußischen Abstimmung.

Eine Mahnrede Severings.

Anläßlich der vierten Wiederkehr des Abstimmungstages für Ost- und Westpreußen hielt der preußische Minister des Innern, Gen. Severing, durch Rundfunk am 11. Juli eine Rede, in der u. a. folgendes äußerte: „Ich war Zeuge des unbeschreiblichen Jubels der ost- und westpreußischen Bevölkerung, als es im August 1920 gelang, die besetzten Gebiete wieder in preußische Verwaltung zu übernehmen. Der leise Unterton dieses Jubels war damals das Gelöbnis, nicht nur an einem Tage mit dem Stimmzettel in der Hand sich für Deutschland zu bekennen, sondern an allen Tagen für Deutschland und Preußen auf der Wacht zu sein.

Am 28. April 1924 hat der polnische Staatspräsident bei der Eröffnung der Posener Messe gesagt: „Wir haben viel errungen, was uns gehört; aber noch nicht alles, noch nicht alle polnischen Gebiete. Noch sind nicht alle Länderstücke, die zu unserer vollen Existenz notwendig sind, mit dem Mutterlande vereint." Man braucht diesen Worten keine übertriebene Bedeutung beizumessen. Man kann sogar der Meinung sein, daß der Staatspräsident diese Worte nur gesprochen hat, um diejenigen polnischen Kreise zu trösten, die infolge der üblen wirtschaftlichen Verhältnisse ihres Landes an seiner Zukunft irre werden. Aber welche Bedeutung man auch den Worten des Staatspräsidenten geben will, eines geht aus ihnen klar hervor: daß es immer noch Kreise gibt, die sich mit den Grenzen des heutigen Polen nicht zufrieden geben und eine weitere Ausdehnung ihres Landes erstreben. Der polnische Staatspräsident hat auch davon gesprochen, daß die polnische Finanzaktion dazu dienen werde, die polnische Armee auf einen besseren Stand zu bringen. Das sind Töne, die bei uns nicht recht verstanden werden, die wir aber auch nicht für richtig halten.

Ich darf der Erwartung Ausdruck geben, daß unsere Ost- und Westpreußen ihren Siegestag nicht in einem schwächlichen Gedenken des schönen Erfolges vom 11. Juli 1920 begehen, sondern in dem unerschütterlichen Ernst: unbeschadet aller parteipolitischen, konfessionellen und Standesgegensätze fest zusammenzustehen in dem einen Ziele, Ostpreußen ewig beim Reich und bei Preußen als festes Bollwerk des Deutschtums zu erhalten!"

Europa vor dem Untergang?

Von Henri Barbusse.

Aus der Neuyorker Zeitschrift „The New Republic" gibt die „Auslandspost" folgenden Aufsatz von Henri Barbusse wieder, der in Anlehnung an Gedankengänge Spenglers die in Amerika viel diskutierte Frage der Lebensfähigkeit Europas erörtert und sich zu dem Glauben an die Erneuerung Europas durch eine kommende soziale Umwälzung bekennt. D. R.

Ganz Westeuropa erscheint amerikanischen Augen in bettelhafter Zerlumptheit, als ein Völkerchaos, das zwischen den Mühlsteinen eines zu unbesonnenen Lebens und einer zu verhängnisvollen Geschichte zermalmt wurde. Und vor allen anderen Ländern fällt natürlich Frankreich dem Amerikaner als das Land der tiefsten Verdunkelung und des größten Niederganges auf. Daher bitten mich meine amerikanischen Freunde, ihnen meine Meinung darüber zu sagen, ob ich glaube, daß die amerikanische Ansicht über Europa und Frankreich im besonderen eine ungerechtfertigte Herabsetzung ist, die einer Widerlegung bedarf.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß man es in Amerika mit dem Begräbnis der alten Welt ein bißchen zu eilig hat. Ich muß natürlich zugeben, daß wir Europäer in einer sehr, sehr alten Welt leben, und ich bin mir schmerzlich bewußt, daß die Lebenskraft Europas sehr abgenommen hat. Ich will sogar noch weiter gehen: es ist möglich, daß wir, seitdem wir bestehen, zu keiner Zeit unserer glänzenden und an Wechselfällen reichen Geschichte jemals so erschöpft und enttäuscht waren wie heute.

Es ist eine seltsame Erscheinung: Völker und Nationen werden alt, genau wie Personen. Es sieht aus, als ob ihre aufgehäufte Lebensenergie und angesammelte Lebenswärme eines traurigen Tages erlöschen und erkalten müßte. Keine Kultur hat bis jetzt Dauer gehabt. Und es ist möglich, daß die ägyptische Kultur, von der wir Kinder des zwanzigsten Jahrhunderts als von etwas ganz Fernem und Altem reden, am längsten gedauert hat und in den Augen ihrer Zeitgenossen als von ewiger Dauer erschien. Jedenfalls sind, wenn wir die Dauer unserer eigenen Kultur mit der Dauer der ägyptischen Kultur vergleichen, unsere Jahre nur Tage. In Aegypten konnten sie sich mit Tausenden von Jahren brüsten, während wir nur mit knapper Not das erste Tausend zusammenbringen.

Die Herrschaft über die Welt auf dem Gebiete des Geistes genau wie auf dem physischer Macht, ging von einer Kultur auf die andere über, und jeder große Aufstieg erfolgte um den Preis eines traurigen Abstiegs. Mit mathematischer Genauigkeit und mathematischer Unentrinnbarkeit folgten auf Perioden des Aufstiegs Perioden des Abstiegs. Erstaunliche Bauwerke, logische Systeme und der gesamte Gehalt der einen oder anderen Kultur fielen in Staub zusammen, und Fetzen blieben Erben zurück. So geschah es mit der ägyptischen Kultur, und so führte der Sieg des Christentums den Zusammenbruch des großartigen Gebäudes der Antike herbei.

Es ist unser Los geworden die Zeugen und Zeitgenossen der großen europäischen Ermüdung, der großen europäischen Finsternis zu sein. Bis zu unseren Tagen hatte England für einen Zeitraum von fast tausend Jahren die Herrschaft über die Welt. Jetzt aber wankt der Boden unter den tönernen Füßen dieses Inselriesen. Die Zukunft gehört unzweifelhaft den Nationen, die auf der Weltbühne noch Neulinge sind. Solche Debütanten sehe ich sowohl wegen ihrer Jugend als auch wegen ihrer politischen und sozialen Verhältnisse, in den Vereinigten Staaten, den mittel- und südamerikanischen Republiken, Japan und Rußland. Selbst der oberflächliche Beobachter sieht, daß das Weltpendel bereits in der Richtung auf die großen politischen Gebilde zu schwingen begonnen hat.

Wenn ich so die Weltlage aus der Vogelschau betrachte und mir die großen geschichtlichen Bewegungen und die entscheidenden politischen Momente ansehe, so muß ich zum Teil meinen amerikanischen Freunden, die von dem Verfall Europas sprechen, zustimmen.

Es sind indessen auch andere Punkte vorhanden, die berücksichtigt werden müssen, um das Problem von jeder Seite zu beleuchten und uns vor etwas eiligen Schlußfolgerungen zu bewahren.

Wie hinfällig, zerbrochen, müde und enttäuscht das heutige Europa auch sein mag, es bleibt doch die Quelle jener Kultur, die in den jüngeren Ländern jenseits des Meeres entsteht, und die Altarflamme, die das Feuer der besten Seelen und der edelsten Bestrebungen entzündet. Das Europa von heute hat durchaus noch nicht alle Reserven seiner Lebenskraft erschöpft, die in unergründlichen tiefen unterirdischen Höhlen aufgespeichert sind. Die Lehre, die es erteilt hat, ist noch nicht ganz verkündet. Und der Stempel, der ihm durch die chaldäische und ägyptische Kultur aufgedrückt wurde, der Schatten, den diese Kultur auf die wohlgeformte Welt des Plato und des Sokrates wirft, alle diese fernen Beziehungen sind für Europa noch nicht abgeschnitten. Denn wenn auch die Erbschaft der Kulturen sich nicht über Tausende von Jahren erstreckt, so kann man doch mit Sicherheit sagen, daß wenigstens während der nächsten Jahrhunderte die Formen der menschlichen Existenz auf diesem Erdball unter dem stärksten Einfluß des europäische Vorbildes stehen werden.

Ich nehme die neuesten, stärksten und lebenskräftigsten Nationen. Ich spreche von den Debütanten von heute, die bestimmt sind, morgen die Sterne der Weltbühne zu werden und muß sagen, daß ihre gesamte Organisation, ihr gesamtes geistiges Leben, sogar alle ihre Taten auf dem Gebiet tech-

nischer Fortschritte in größtem Ausmaß die Kennzeichen ursprünglicher europäischer Arbeit tragen. Dieser Einfluß Europas zeigt sich besonders deutlich bei allen Amerikanern — Angelsachsen, Spaniern und Portugiesen. Er ist mit dem bloßen ungeschulten Auge nicht so leicht bei den Japanern wahrzunehmen, obschon er dort ebenso unzweifelhaft vorhanden ist.

Aber im heutigen Europa, ja, in der ganzen Welt kündigen sich Erscheinungen an, die sich in der nahen Zukunft von größerer Bedeutung erweisen werden als das Schwingen des Pendels von England nach Amerika, von der westlichen zur östlichen Welt. Was in der Welt vor sich geht, ist eine unermeßbare große Veränderung in dem gesamten Gefüge menschlicher Daseinsbedingungen.

Bis jetzt sehen wir nur den Anfang dieser Veränderung, aber es gibt noch nichts, das nur entfernt mit den vielen und vielfältigen Folgen verglichen werden kann, die wir von ihr erwarten müssen. Ich spreche natürlich von den breiten Massen, die heute zur Macht kommen und die diese Macht mit Zähnen und Fäusten aus den Händen der gegenwärtigen Machthaber zerren. Noch gestern waren sie bloße Werkzeuge in den Händen der Einigen und Sklaven in den Ketten der Bevorrechteten. Dachtet ihr jemals über das Los nach, das der morgige Tag ihnen bereiten wird? Es wird eine Stunde schlagen — es wäre ebenso lächerlich wie vergeblich, das Wann vorauszuprophezeien —, eine zwölfte Stunde, und die höchste Macht wird zu ihrer natürlichen Quelle, zu ihren natürlichen Trägern, den breiten Volksmassen zurückkehren.

Narren und Feiglinge sind diejenigen, die wegen ihrer armseligen persönlichen Interessen sich alle Mühe geben, den gegenwärtigen Zustand zu erhalten; solche, in denen der angeborene Haß gegen jede Veränderung, selbst die wohltätigste, sehr stark ist, und solche, die aus Gründen, die ihnen oft nicht einmal zum Bewußtsein kommen, von einer Manie des Konservativismus besessen sind. Alle diese Leute könnten und sollten bereits anfangen zu zittern. Denn wie sie auch der Entwicklung in die Räder fallen mögen, sie hat bereits die Wegbiegung erreicht, die neue Aussichten enthüllt, und wo neue Hoffnung die Herzen der gegenwärtigen Generation erfüllt. Laßt sie zittern und sich fürchten! Ich für meinen Teil, ganz unabhängig von meinen persönlichen Sympathien, halte dafür, daß es möglich ist, sich an das Gute und Vortreffliche mit derselben Leichtigkeit zu gewöhnen, mit der uns unsere untergehende europäische Kultur an das Schlechte und Verkehrte gewöhnt hat.

Diese erstaunliche und rasch fortschreitende Veränderung gestattet mir eben die Bemerkung, daß meine Freunde jenseits des Ozeans es mit dem Begräbnis des alten Europa ein wenig eilig haben. Denn wenn sich die Veränderung ganz vollzogen haben wird, werden die alten Länder Europas auch wie neue erscheinen. Sie werden sämtlich verjüngt werden, weil die breiten Volksmassen so jungfräulich sind wie braches Land. Sie haben sich noch nicht geoffenbart, werden es aber morgen tun, wie es auch unser fein ausgebildetes Gehör verletzen mag, diese anfänglichen Erschütterungen und Disharmonien, die bei dem Erscheinen der Volksmassen auf der geschichtlichen Bühne ertönen werden, anzuhören.

Ich habe immer an die jungfräuliche Kraft des Bodens geglaubt und werde immer daran glauben. Bis jetzt haben Land und Leute für andere gearbeitet, für wenige. Morgen werden sie beginnen für sich selbst zu arbeiten, und wenn auch die Skeptiker lächeln und die Historiker uns mit warnenden Beispielen schaudern machen mögen, die Räder der Geschichte werden sich nach vorwärts drehen, und der, dem die Zukunft nicht zusagt, wird sich in die Vergangenheit zurückwenden müssen.

Die Zeit, in der diese schlafenden und halbtoten Kinder erwachen werden, wird auch für alle Menschen die Zeit der Erhebung sein. Und wer kann daran zweifeln, daß dieser ungeheuren Veränderung in unseren sozialen Verhältnissen eine neue, unberechenbare Ernte auf dem Gebiete der Kunst, des kulturellen und technischen Fortschritts folgen wird? Die Abschaffung der Unterdrückung, die Wiederaufrichtung des gebeugten Rechtes und des belasteten Gewissens können nur die besten Folgen zeitigen.

Wenn Europa in diesem Zustand formloser Versteinerung weiter verharrt, bleibt ihm nur der Tod übrig. Das Leben Europas kann nur durch das Entstehen neuer Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens gerettet werden. Nur wenn es sich der sterbenden Elemente seiner Gesellschaft entledigt, wird es leben.

Grüß euch Gott, alle miteinander!

Ein bezeichnendes Dokument über den treudeutschen Geist der Kameradschaft, der bei den Deutschvölkischen herrscht, veröffentlicht die „Leipziger Volkszeitung". Es handelt sich um einen Handzettel, der von „Kamerad vom Schutz- und Trutzbund Sachsen und Reich" verbreitet wird und in dem es unter anderem heißt:

Werter Kamerad!

In unseren völkischen Reihen macht sich zurzeit **eine Bewegung bemerkbar, die darauf hinausgeht,** Unfrieden und Streit zwischen den Kameraden zu schaffen. Den Kameraden, die es ehrlich meinen mit der völkischen Bewegung, unterbreiten wir hiermit folgende skandalöse Einzelheiten, die wir im Laufe der nächsten Zeit noch erweitern werden. Wir kehren uns nicht ab von den Idealen unserer Bewegung, wir verlangen nur, daß mit derartig skandalösen Vorgängen aufgeräumt wird, gleichgültig, wer es ist:

1. Kamerad Wagner, Stadtverordneter, jetzt Stadtrat von Leipzig, ist Freimaurer. Dieser internationalen Organisation, welche die völkische Bewegung in Italien stark bekämpft hat, die der ärgste Feind der völkischen Bewegung ist, in deren Reihen zahlreiche Juden sitzen, gehört ein völkischer Stadtrat an. Wir haben keinen Grund, zu verschweigen, daß Wagner auch mit Vorliebe Geschäfte mit jüdischen Großeinkaufsgesellschaften macht. Wir fordern: Heraus mit solchen Verrätern aus der völkischen Bewegung.
2. Kamerad Dr. Melzer, Vorstandsmitglied des Stahlhelms, hat Beziehungen zu dem jüdischen Rabbiner in Leipzig. Er bekommt von diesem zahlreiche Aufträge, die darauf hinausgehen, Ostjuden vor Gericht zu vertreten. Er redet wohl in Versammlungen von der völkischen Idee und gegen die Juden; in seiner Praxis als Rechtsanwalt aber scheut er sich nicht, Juden zu verteidigen. Hier nimmt er jüdisches Geld, getreu dem Wahlspruch eines römischen Kaisers „non olet" („Geld stinkt nicht!") — Derartige Leute müssen jedenfalls aus der völkischen Bewegung verschwinden.
3. Bläske, der Führer von „Sachsen und Reich", der in den Mitgliederversammlungen dauernd von der nationalen Sache redet, scheute sich nicht, den gesamten Organisationsplan von „Sachsen und Reich" für 1000 Mark an die Kommunisten zu verkaufen. Er verkaufte die Anweisungen für Halle die bestanden über Waffentransport, Aufmarsch usw. Wir können und wir werden den Beweis erbringen für die Wahrheit unserer Behauptung.
4. Hebestreit, der Führer vom „Werwolf", unterschlug Lebensmittel und Gelder für bedürftige Veteranen. Wir haben ihm dies in einer Mitgliederversammlung ins Gesicht gesagt und er hat dies zugeben müssen.

Kameraden! Tretet in den Versammlungen eurer Organisation offen diesen Leuten mit diesen Argumenten entgegen, sagt ihnen ihre Schurkereien ins Gesicht. Reinigt unsere Bewegung von solchen Elementen. Jagt sie zum Teufel!

Heil!

Einige Kameraden vom Schutz- und Trutzbund Sachsen und Reich.

Eine wirklich charakteristische Gesellschaft. „Kamerad Melzer" ist der deutschvölkische Rechtsanwalt, der um der „sittlichen Reinigung Deutschlands" den Prozeß gegen Zeigner in Szene gesetzt hat. Im Verlauf der Streitigkeiten hat sich in Ostsachsen die völkische Richtung in zwei Parteien gespalten, ebenso die Kunzesche „Deutsch-Soziale" Partei. Aber soviel Parteien gibt es gar nicht, als diese ehrgeizigen Führer brauchen, damit jeder seine Rolle spielen kann.

Das Verbot der Kommunistischen Partei in Bayern.

Vor dem Schwurgericht München begann gestern die Verhandlung gegen 57 Angehörige der Kommunistischen Partei in Bayern wegen Vergehens gegen die Verordnung des Generalstaatskommissars vom 11. November 1923, durch die die Fortführung der Kommunistischen Partei in Bayern verboten wurde. Gegen die Reichstagsabgeordneten Schlecht-Berlin, Buchmann-München und Florian-Köln muß das Verfahren während der Dauer der Reichstagssession ruhen. Gegen den Landtagsabgeordneten Schlaffer-München, der ohne polizeiliche Genehmigung eine Studienreise nach Moskau angetreten hat, wurde vom Staatsanwalt Haftbefehl beantragt. Sämtliche Angeklagten machen geltend, daß es sich bei den Besprechungen nur um die erlaubte Erörterung von Wahlfragen gehandelt hat. Die Verhandlung wird zwei Tage in Anspruch nehmen.

Entschädigung der deutschen Ansiedler in Polen.

Auf Grund des Völkerbundsratsbeschlusses vom 17. Juni 1924 stellt die polnische Regierung einen Betrag von 2 700 000 Goldfranken als Entschädigung für zunächst 500 annullierte Ansiedler zur Verfügung. Es entfällt auf jeden Rentengutsansiedler ein Betrag von 4700 Goldfranken, auf Pächter entsprechend weniger. Entschädigungsberechtigt sind nur solche Ansiedler, die zur Zeit der Annullation die polnische Staatsangehörigkeit besessen haben. Anträge auf Gewährung der Entschädigung müssen bis zum 17. August dieses Jahres bei dem von der polnischen Regierung zu ernennenden Vertrauensmann eingereicht sein. Der Ansiedler-Siedlungsbund Charlottenburg, Berliner Straße 137, wird sämtliche in Frage kommenden Ansiedler ein entsprechendes Formular übersenden und ist bereit, den Ansiedlern mit Rat zur Seite zu stehen.

Hakenkreuzler-Vandalismus.

In Binswangen bei Augsburg hat ein Trupp von etwa 50 Hakenkreuzlern, die in der Nähe des Ortes eine sogenannte Felddienstübung abhielten und biwakierten, den dortigen jüdischen Friedhof in vandalischer Weise verwüstet. 22 Grabsteine wurden umgeworfen und so demoliert, daß ein neues Setzen der Steine völlig ausgeschlossen ist. Andere Grabdenkmäler wurden mit Hakenkreuzen beschmiert und die Gräber in der gemeinsten Weise besudelt. Der Staatsanwalt hat bereits 4 Mitglieder dieser Horde ausfindig gemacht. Bezeichnend für die noch immer herrschenden Zustände öffentlicher Unsicherheit in Bayern ist es, daß die Horde neben ihrer Friedhofsschändung sich auch in nächtlicher Ruhestörung und Belästigung der jüdischen Bürger ergehen konnte, ohne daß die Polizei einschritt.

Revolution in Brasilien. Wie Reuter meldet, ist die Regierung in Sao Paulo gestürzt. Die revolutionäre Junta habe die Oberhand gewonnen und General Rondon habe eine vorläufige Regierung gebildet.

Wieder eine bedeutende Erdölquelle erbohrt. Die Gewerkschaft Konkordia, die unweit der beiden hervorragenden Erdölquellen zu Nienhagen und Elwerat eine Bohrung niederbringt, hat am Dienstag voriger Woche die von allen Fachleuten als Hauptöllager bezeichnete zweite Zone erreicht und am ersten Tage bereits eine Förderung von etwa 1000 Kilogramm gehabt. Die Bohrung wird weiter fortgesetzt; sie dürfte sich täglich produktiver gestalten. Es ist durch die Bohrung wiederum der Beweis erbracht, daß die erste Oelzone, die bislang in einer Tiefe von 150 bis 200 Meter angetroffen wurde, nicht sehr ergiebig war, sondern daß die Ansicht erster Fachleute sich bewahrheitet hat, wonach das Hauptöllager erst in der zweiten Oelzone von etwa 400 bis 700 Meter anzutreffen sei.

Die russischen Emigranten in Europa. Sowjetblätter veröffentlichen Angaben über die Zahl der russischen Emigranten. In Belgien sollen sich 1000 aufhalten, in Bulgarien 33 000, in Deutschland 500 000, in Frankreich 400 000, in Polen 41 000, in Rumänien 30 000 und in der Türkei 29 000.

Der Alkoholschmuggel in Amerika. Einem Bericht aus Halifax zufolge wurde der französische Dampfer „Mülhausen" in der Höhe von New Jersey vor zwei Wochen von Piraten angehalten, die Alkohol im Werte von 500 000 Dollar raubten. Wie die mit der Durchführung des Alkoholverbotes befaßte Behörde erfährt, ist noch ein zweites Schiff von Piraten angehalten worden. Der Kapitän wurde ermordet und über Bord geworfen. Alkohol im Werte von 250 000 Dollar fiel in die Hände der Piraten.

Giacomo Matteotti.

Von Oda Olberg.

> Ich bin eine kurze Kraft.
> Heut geharnischt, morgen weggerafft.
> Frühe Stunde lost' ich, wie Achill,
> Meinem Lose halt ich still.
>
> C. F. Meyer.

Von Matteotti stammt das Wort: „Wir müssen den Mut zur Freiheit haben." Als der erste faschistische Anprall mit Revolver und Knüppel über die verhetzten Landarbeiter herfiel, gab er die Parole aus, der Gewalt nicht die Gewalt entgegenzustellen. Er riet ab von unnützen Opfern; er wollte nicht, daß die Partei die Kommunisten[?] auf die Schlachtbank führe. Das Proletariat war wehrlos; es schien ihm des Sozialismus unwürdig, die Parteigenossen der kleinen Orte zu einem Widerstand aufzurufen, bei dem dem Heldentum der Unbekannten nur eine heroische Rolle zugefallen wäre.

Matteotti hatte ein ungeheures Gefühl der Verantwortlichkeit und einen so tiefen Wirklichkeitssinn, daß sich alles, was Phrase und Pose war, vor dem Licht seiner Persönlichkeit verkroch. Er war kein Mann der großen Worte, und wußte nicht einmal, daß er ein Mann der größten Tat war. So selbstverständlich es ihm erschien, zu verhindern, daß ein unbesonnenes, wenn auch berechtigtes Aufwallen der Empörung die Arbeiter zwecklos ans Messer lieferte, so selbstverständlich war es ihm, sich selbst, bewußten, sehenden Auges dem Tode preiszugeben.

Mit ähnlicher Selbstverständlichkeit leistete er als Parteisekretär und Parlamentarier eine übermenschliche Summe von Arbeit; mit ähnlicher Selbstverständlichkeit übernahm er jenen Vorposten im Kampfe, von dem nur der Tod durch Feindeshand ablöst.

Matteotti war weder unbewußt noch exaltiert. Das Eigenste an seiner Persönlichkeit, das, was ihm die Herzen gewann, war gerade seine Echtheit und Klarheit. Wer das knabenhafte Lächeln sah, das das Eckige seiner Züge verschönerte, der konnte glauben: er weiß ja nicht, daß er unfehlbar in sein Verderben rennt. Aber Matteotti wußte es. Er hat noch vor wenigen Wochen zu mir davon gesprochen, daß Opfer gebracht werden müßten, und das sagte er mit einem Ton und Ausdruck, daß einem die Angst um ihn nahe ging, die einfache, menschliche Angst um sein Leben.

Dieser Angst habe ich nicht Ausdruck zu geben vermocht. Jeder Einwand wäre abgeprallt an seiner sittlichen Einsicht in das, was er als seine Aufgabe erkannt hatte. Matteotti meinte, daß der Faschismus die materielle Macht und die moralische Schwäche[?] habe, ihn zu beseitigen. Das war für ihn kein Grund, von seinem Werke als Enthüller[?] abzustehen, das die ungeheure Korruption eines Regimes enthüllte. So war er wie ein Turm, dessen überhohen Stamm der Blitz[?] für den Frevler ausersehen hat.

Aber er berauschte sich nicht an dem eigenen Heldentum. Alles Gladiatorenhafte, alles Vor-sich-selbst-im-Spiegel-Stehen war ihm fremd. Der Nebel, den das ästhetische Gefallen an der eigenen Geste oft zwischen uns und die Wirklichkeit stellt, verhüllte sie ihm nicht. Wahrhaftig, er hat die Palme des Märtyrertums nicht um geringen Preis gehabt. Das sollen wir uns alle klarmachen, jeder Sozialist, welche Sprache er spreche, jeder Arbeiter, ob er den Hammer führe oder die Feder, daß hier ein Mann in den Tod gegangen ist für unsere Sache, offenen Auges, daß er sein Golgatha vor sich gesehen hat.

Matteotti war ja schon einmal den Söldnern in die Hände gefallen, hatte ihre rohe Willkür erduldet, bis eine Art scheuer Ehrfurcht ihre Fäuste vor seiner Furchtlosigkeit hatte erlahmen lassen. Und wir dürfen nicht glauben, daß auf seinem Wege nach Golgatha kein Gethsemane gelegen wäre. Er war so zum Leben geschaffen, so lebenswürdig; er hatte alles, Jugend und Gesundheit, ein glückliches Familienleben, äußeren Reichtum; er hatte vor allem den inneren Reichtum einer aufnahmefähigen, glühenden Seele, die ihn gebend und empfangend teilhaben ließ an allem Menschlichen, an der Lust des Erkennens und an der Lust des Wirkens.

Wer könnte es sehr[?], daß er nicht Stunden gehabt hätte, in denen ihm angst war wie Christus auf dem Oelberg, in denen sein Kelch zu bitter erschien? All das Leben, all die Jugend, all die Kraft in ihm müssen sich aufgebäumt haben; auch die beständige bebende Angst seiner jungen Frau muß ihm immer wieder die Möglichkeit vor Augen gehalten haben, sich eine Sammlung[?] zu suchen, die ihm etwas Deckung bot. Aber für sich selbst wußte Matteotti mit dem Mut zur Feigheit nichts anzufangen; für sich kannte er nur den Mut der Pflichterfüllung bis zum Tode.

Wir können es ja nicht ermessen, wie herb, wie grauenhaft sein Tod war. Bei dem Gedanken, daß dieser an Leib und Seele edle[?] Mensch von der viehischen Roheit von fünf Schergen überwältigt worden ist, mißhandelt, verstümmelt, getötet, versagt unsere Vorstellungsfähigkeit. Und daß der letzte Blick dieses Mannes, der an das Gute im Menschen glaubte und für diesen Glauben in den Tod ging, auf die Gesichter von Bestien fiel, denen sein Todeskampf ein Spiel war — darin liegt so viel Bitternis, daß man nicht leben könnte, wenn man sie ganz ausschöpfte.

Man wagt nicht, die Sätze herauszuheben[?], weil sie so entsetzlich unmöglich[?] ist. Ueber die letzten Augenblicke hat aber einer der Mörder auf seiner Flucht einem Fahrer[?] berichtet. Unter den Todesstreichen hat Matteotti gerufen: „Ihr tötet mich, aber nicht die Idee. Die Idee könnt ihr nicht töten. Meine Kinder werden stolz sein auf ihren Vater. Das Proletariat wird meine Leiche segnen." Seine letzten Worte waren: „Es lebe der Sozialismus!" Der Scherge hat hinzugefügt, daß, wenn Matteotti „weniger frech" gewesen wäre, um sein Leben gefleht und seine Irrtümer bereut hätte, er seine „Aktion nicht zu Ende gebracht" haben würde. Das glauben wir nicht. Wir glauben, daß der Pauschalpreis der „Aktion" sogar das Verschwindenlassen der Leiche einbegriff.

Vieles spricht dafür, daß die Beschreibung der letzten Augenblicke nicht erfunden ist. Die Bemerkung über die Kinder fällt ganz aus dem Rahmen der hier üblichen Phraseologie hinaus. Leute, die für Geld Wehrlose niederstechen, konnten sie nicht erfinden. Sie deckt sich mit Worten, die Matteotti vor etwa einem Monat mir aussprach; er meinte, man könne seinen Kindern in einem Beispiel der Tapferkeit und Pflichterfüllung mehr auf den Lebensweg mitgeben, als dadurch, daß man sein Leben um der Kinder willen zu kostbar achtet, um es aufs Spiel zu setzen.

Wir können also den einen mildernden Gedanken nähren, daß unserem Genossen im Dunkel der Todesstunde sein inneres Licht geleuchtet hat, daß er nicht die grinsenden Fratzen seiner Mörder vor Augen gesehen, sondern das große edle Antlitz der Menschheit, wie er es im Busen trug. Und so ist doch menschliche Verruchtheit an Menschengröße zuschanden geworden und der Tod ist verschlungen in den Sieg.

Matteotti wußte sehr wohl, daß er anders war als der Durchschnitt. Er hatte das Bewußtsein größerer Kraft und größeren Ernstes. Darum verlangte er auch von sich so viel mehr als von den anderen. Ueberhaupt war sein Menschheitsglaube durchaus nicht der Glaube an den einzelnen Menschen. Matteotti war ein guter Menschenkenner, der die Menschen in ihrer Schwäche, Kleinheit und Jämmerlichkeit durchschaute und — bemitleidete. Auch dadurch ging etwas Einsames[?] von ihm aus, daß vor seinem klaren Blicke das Unechte von den Menschen abfiel, so daß sie vor ihm standen, ohne die bunten Flicken ihrer Pose und ihrer Unwahrheit.

Und diese seltene Kraft, die noch nicht einmal zur vollen Entfaltung gelangt war — mit neununddreißig Jahren hatte Matteotti noch etwas Knabenhaftes, das den oberflächlichen Beobachter sogar über die Macht seiner Persönlichkeit täuschen konnte — ist uns genommen worden; über dieses helle und wärmende Licht ist die Finsternis Herr geworden. Dafür gibt es keinen Trost und keinen Ersatz. Aber eine Aufgabe entspringt uns daraus, die Aufgabe, dem Glauben, der in des Bekenners bittere Todesstunde leuchtete, Wort zu halten. Wenn das Proletariat Italiens das nicht empfände, dann täte es zum zweitenmal Schergenarbeit an seinem Toten. Denn etwas in Matteotti stirbt nicht, kann niemals sterben, wenn wir es nähren, nicht in sterilem Kult des Toten, sondern durch harte, fruchtbare Arbeit an uns selbst. Was über Italien hereingebrochen ist, ist nicht zuletzt Frucht unserer eigenen, der Sozialisten, Untüchtigkeit, unserer Freude, uns an Worten zu berauschen, des mangelnden Sinnes der Verantwortlichkeit, der manchen Führer von der Menge fordern ließ, was er selbst zu wagen nicht imstande war. Nur aus uns selbst kann die Erneuerung kommen. In diesem Sinne lasset uns Matteotti ehren!

Danziger Nachrichten

Bevorstehende Aussperrung im Baugewerbe.

Die Danziger Bauarbeiterschaft fordert vom Arbeitgeberverband bekanntlich die Erfüllung des am 27. Juni gefällten Schiedsspruches. Der Arbeitgeberverband lehnte, trotzdem er durch Annahme des Schiedsspruches vom 28. April dazu verpflichtet war, den Schiedsspruch vom 27. Juni, der eine Ergänzung des Schiedsspruches vom 28. April war, rundweg ab. Das Tarifamt vom 28. Juni war im Einvernehmen mit dem Arbeitgeberverband zusammengetreten. Durch einige Teilstreiks versuchten die Bauarbeiter den Widerstand der Unternehmer zu brechen. Nunmehr hat der Arbeitgeberverband mitgeteilt, daß er als Gegenmaßnahme, falls bis Dienstag, den 15. Juli, die Arbeit in den bestreikten Betrieben nicht aufgenommen wird, er mit Gesamtentlassungen beginnen wird, also aussperren will.

Der deutsche und der christliche Bauarbeiterverband erlassen dazu folgende Bekanntmachung:

Auf Grund der Maßnahme der Arbeitgeber werden alle Bauarbeiter nicht Danziger Staatsangehörigkeit aufgefordert, sofort ihre Entlassung zu nehmen und das Aussperrungsgebiet zu verlassen. Alle anderen Bauarbeiter bleiben geschlossen auf ihren Arbeitsstellen und warten die Entlassung durch die Unternehmer ab. In keinem Falle darf eine Arbeitseinstellung provoziert werden, oder ohne Zustimmung der Organisationsleitungen erfolgen.

Die bekanntgegebenen Sperren verschiedener Baustellen und Geschäfte sind zu beachten. Kollllegen, übt Solidarität in diesem Kampfe!

Vor Zuzug von Bauarbeitern nach Danzig wird dringend gewarnt.

Der verräterische Fingerabdruck.

Im modernen polizeilichen Erkennungsdienst spielen Fingerabdrücke oft eine entscheidende Rolle. Es gibt nicht zwei Menschen, deren Fingerspitzen unterhalb des Nagels die gleichen Linien zeigen, denn jeder Mensch hat eine besondere Linienführung, die sein Lebenlang unverändert bleibt. Sie ist deshalb ein untrügliches Mittel, verdächtige Personen zu überführen, leisten aber noch größeren Dienst bei der Erkennung Verhafteter. Man ist sogar imstande, die Beschreibung eines Fingerabdruck auf eine so knappe Formel zu bringen, daß man diese telegraphisch an andere Zentralen senden und von dort prompte zuverlässige Antwort erhalten kann.

Wie prompt diese Organisation arbeitet, läßt folgender Vorfall erkennen. Am Mittwoch abend wurde in Danzig ein Taschendieb verhaftet, von dem man vermutete, daß er der Kopenhagener Polizei nicht unbekannt ist. In 35 Ziffern wurde der Fingerabdruck nach Kopenhagen telegraphiert, und schon am Freitag wurde von dort der richtige Namen des Verhafteten gemeldet.

Einen weiteren Fortschritt auf diesem Gebiete bedeutet die Fernphotographie nach dem Verfahren von Prof. Korn, das in Amerika seine ersten praktischen Erfolge zeitigte.

Alle diese Fragen werden auf der Zoppoter Polizeikonferenz eingehend behandelt. Gestern erläuterte ein ungarischer Kriminalist, in Vertretung des durch Krankheit verhinderten Polizeiinspektors Haakon Jörgensen aus Kopenhagen dessen Fernidentifizierungsverfahren, wo der Leiter des Erkennungsdienstes beim Polizeipräsidium in Berlin, Dr. Schneickert, über die Bekämpfung des internationalen Verbrechertums und der Leiter der Warschauer Kriminalpolizei, Dr. Sonnenberg, über internationalen Fahndungsdienst sprach.

In einem öffentlichen Vortrage legte rKiminalkommissar Geißel, der Leiter der amtlichen Beratungsstelle gegen Einbruch und Diebstahl in Berlin, dar, wie man sich gegen Einbruch und Diebstahl schützt. Sein Haus gut verwahren, sei die beste Verhütung gegen Diebstahl und Einbruch. Das wäre umso nötiger, als die Häuser, insbesondere die Türen, heute leichter gebaut sind, als in alten Tagen. Die üblichen Schlösser bieten dem gewiegten Einbrecher so gut wie keinen Widerstand, und wenn das Schloß wirklich selbst standhält, so bohren oder sägen sie es aus. Darum sollte man die Türen von innen mit eisernen Platten und Stäben sichern. In Lichtbildern zeigte der Redner drei Grundtypen zuverlässiger Schlösser, die Chubb-, Bramah- und Yale-Schlösser, die vielfach auch kombiniert werden.

Der Verkehr im Hafen.

In den Danziger Hafen liefen in der vergangenen Woche im ganzen 80 Schiffe ein. Darunter waren 25 Danziger, 26 Deutsche, 10 Dänen, 5 Schweden, 4 Engländer, 4 Polen (2 Küstensegler), 2 Norweger, 2 Finnländer, 1 Lettländer, 1 Franzose. Die Ladung bestand in der Hauptsache aus Stückgut, das 14 Schiffe geladen hatten, sonst bestand die Ladung bei 1 Schiff aus Kohlenteer, bei 1 aus Schwefelkies, bei 1 aus Kohlen, bei 3 aus Phosphat, bei 3 aus Kies, bei 1 aus Heringen, bei 1 aus Oel, bei 1 aus leeren Fässern, bei 1 aus Pflastersteinen, bei 1 aus altem Eisen. Leer liefen 26 Schiffe ein. Passagierdampfer waren 18, Passagiere und Stückgut hatten 7 an Bord.

75 Schiffe verließen in der letzten Woche den Hafen, davon führten 23 die Danziger Flagge, 28 die deutsche, 19 die dänische, 6 die englische, 3 die schwedische, 2 die finnländische, 1 die holländische und 1 Segler die polnische. 20 Schiffe hatten Holz geladen, Holz und Stückgut 10, Getreide 2, Getreide und Güter 3, Güter 5, Sprit 1, Güter und Benzin 1. Leer liefen 8 Schiffe aus. Passagierdampfer waren 18, Passagiere und Stückgut hatten 7 an Bord.

Der Passagierverkehr betrug im Eingang 1149 Personen, im Ausgang 2517 Personen. Auf die einzelnen Häfen verteilen sich die Ziffern wie folgt: es kamen und gingen nach Zoppot, Gdingen, Hela 822 (1799), Libau 39 (77), Kopenhagen 53 (102), London 69 (31), Hull 39 (187), Dünkirchen 67 (410), Newyork — (21).

Danziger Briefmarken mit Stadtansichten. Nicht ganz so schnell wie etwa vor einem Jahre werden von der Freistaatlichen Postverwaltung neue Briefmarken herausgegeben. Aber sie läßt es sich nicht nehmen, von Zeit zu Zeit mit Neuerscheinungen an die Oeffentlichkeit zu treten, von denen die letzte Ausgabe der Flugpostmarke herzlich schlecht war. Aber der Andrang an den Postschaltern hat aufgehört, denn die Sammelwut ist merklich abgeflaut. Was Danzig auf dem Gebiete der Briefmarkenproduktion sich leistete, war auch etwas zu reichlich. Nicht weniger als 324 verschiedene Werte sind nach dem soeben erschienenen Keil-Briefmarkenkatalog in den vergangenen Jahren von der freistaatlichen Postverwaltung herausgegeben. Sämtliche Marken sind in dem ansprechend ausgeführten Katalog aufgeführt, zugleich die Preise in Gulden, Goldmark und Dollar. Die Preise sind recht unterschiedlich, und so mancher, der auf „lange Sicht" in Briefmarken spekuliert hat, wird mit Betrübnis feststellen können, daß ihm gerade die Marken fehlen, die einen respektablen Preis erreicht haben. Interessant ist, daß in dem Katalog bereits hochwertige Danziger Marken mit Stadtansichten aufgeführt sind, und zwar folgende Werte: 1 Gulden (Schloß Oliva), 2 Gulden (Langebrücke), 3 Gulden (Zoppot), 5 Gulden (Marienkirche) und 10 Gulden (Rathaus). Diese Marken werden allerdings in der ersten Zeit auch nicht an den Schaltern zu haben sein.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Der heutige Markt ist reich mit Pfefferlingen beschickt, das Pfund zu 40 und 50 Pfg. Steinpilze kosten 80 Pfg. pro Pfund. Für neue Kartoffeln werden 10 Pfg. pro Pfund gefordert. Frische Gurken, in Mengen vorhanden, sollen pro Pfund 90 Pfg. bringen. Der Kopf Blumenkohl kostet 1,20 und 2 Gulden. Das Bund Suppengemüse preist 25 Pfg. Ein Bündchen Radieschen kostet 10 Pfg. ein Bündchen Zwiebeln 15 Pfg. Für ein Pfund Spinat werden 60 Pfg. gefordert. 2 Köpfchen Salat gibt es für 10 Pfg. Das Bündchen Mohrrüben ist für 20 Pfg. zu haben. Ein Bund Kohlrabi kostet 1 Gulden. Das Pfund Schoten kostet noch immer 60 Pfg.

Bei den Obsthändlern sieht man schöne große Kirschen, das Pfund zu 70 und 80 Pfg. Die ersten Johannisbeeren sind da, das Pfund zu 80 Pfg. Erdbeeren kosten 1,20 Gulden und 2 Gulden. Das Pfund Tomaten wird mit 1,20 Gulden abgegeben. Das Pfund Stachelbeeren kostet 60 Pfg.

Die Mandel Eier kostet 1,50—1,80 Gulden. Das Pfund Butter wird mit 1,80—2,10 Gulden verkauft.

Die Gärtner haben die schönsten Blumen auf ihren Tischen ausgebreitet und aufgestellt. Zarte weiße Lilien duften betäubend stark neben Rosen und Nelken. Schlichte Feldblumensträuße werden angeboten und gerne gekauft.

Für Fleisch zahlt man auch heute wieder die alten Preise. Schweine- und Rindfleisch kostet 80 Pfg. bis 1,30 Gulden, Hammelfleisch 90 Pfg. und 1 Gulden, Kalbfleisch 70 und 80 Pfg. das Pfund. 1 Pfund Wurst, 3 Sorten, gibt es für einen Gulden.

Auf dem Fischmarkt ist jetzt immer viel Räucherware zu haben. Räucheraal kostet das Pfund 5 Gulden. Frische Flundern kosten 60 Pfg., Schleie 1,40 Gulden, Aale 1,50 und 2 Gulden das Pfund.

Trotz der Fülle des Gebotenen ist in den Familien der werktätig Schaffenden „Schmalhans Küchenmeister", da die Einkommen bei weitem nicht ausreichen. Traute.

Die beschlagnahmten Fische.

Im September 1920 kam ein Elbinger Fischer mit einem Motorboot auf dem Haff über die Grenze und kaufte hier von Danziger Fischern Fische, mit denen er über die Grenze nach Preußen zurückfuhr. Danziger Zollwächter verfolgten das Motorboot über die Grenze, beschlagnahmten es und brachten es zurück auf Danziger Gebiet. Die Verfolgung auf frischer Tat bis ins Ausland soll zwischen Danzig und Preußen gegenseitig vereinbart worden sein. Das Wirtschaftsamt verkaufte die beschlagnahmten Fische zu seinen Gunsten und nahm das Motorboot mit Ausrüstung in Benutzung. Eine Beschwerde des Elbinger Fischers wurde vom Senat zurückgewiesen, da der Elbinger Fischer Fische aus dem Freistaat ohne Erlaubnis ins Ausland ausgeführt habe. Der Elbinger Fischer klagte nun gegen den Senat beim Landgericht in Danzig auf Schadenersatz, da die Beschlagnahme zu Unrecht erfolgt sei und der Senat für gesetzwidrige Handlungen seiner Beamten haste. Das Landgericht verurteilte den Senat nach dem Antrage des Klägers zum Schadenersatz. Der Senat legte Berufung ein und das Obergericht prüfte, ob der Senat diese Haftbarkeit auch Ausländern gegenüber zu übernehmen habe. Diese Haftbarkeit tritt nur dann ein, wenn die beiden Staaten sich durch einen Staatsvertrag die Gegenseitigkeit verbürgt haben und wenn diese Verbürgung auch gesetzmäßig bekanntgemacht ist. Diese Gegenseitigkeit besteht aber nicht. Aus diesem Grunde ist der Senat für ungesetzliche Handlungen seiner Beamten nicht haftbar, wenn die andere Partei ein Ausländer ist, der einem Staate angehört, mit dem die Gegenseitigkeit nicht vereinbart worden ist. Das Obergericht hat deshalb der Berufung des Senats stattgegeben und den Schadenersatzanspruch des Ausländers in Elbing zurückgewiesen.

Die Polizeifach-Ausstellung verlängert. Infolge des starken Besuches, den die Ausstellung bisher gefunden hat, bleibt sie auch noch am Montag, den 14. Juli, für den öffentlichen Besuch geöffnet.

Abschiedsabend Olga Biselle-Lutz. Mit dem Ende dieser Spielzeit scheiden die beiden markantesten weiblichen Mitglieder unserer Oper, Olga Biselle-Lutz und Rein Backhaus aus dem Verbande unseres Stadttheaters aus. Olga Biselle-Lutz wird sich am kommenden Donnerstag von ihren zahlreichen Danziger Freunden verabschieden. Zu diesem Abschiedsabend hat die Künstlerin Beethovens „Fidelio" gewählt. Die Titelrolle dieser Oper gehört zu den Glanzpartien der beliebten Sängerin.

Der Dampfer-Ausflugsverkehr erfreut sich, nachdem die „Weichsel A.-G." ihre Tourenfahrten wieder aufgenommen hat, einer ständig steigenden Benutzung. Auch für morgen, Sonntag, ist der Fahrplan wieder erweitert, so daß reichliche Gelegenheiten zu Ausflügen geboten werden. Eine besondere Attraktion bietet die Leitung der „Weichsel A.-G." auf ihrem Tourendampfer „Paul Benecke", der jetzt ständig wieder nach Hela fährt. Auf der Rückfahrt am Abend werden den Passagieren unentgeltlich Radiokonzerte geboten.

Danzigs Fremdenverkehr. Fremde sind polizeilich gemeldet insgesamt 1854, davon aus Polen 816, Deutschland 755, Amerika 29, Lettland 18, England 15, Dänmark 14, Rußland 14, Oesterreich 10, Schweden 10, Tschechoslowakei 10, Litauen 7, Norwegen 6, Holland 5, Memel 5, Luxemburg 3, Ungarn 3, Belgien 2, Griechenland 2, Japan 2, Rumänien 2, Schweiz 2, Estland 1, Frankreich 1, Italien 1, Persien 1, Ukraine 1.

Ein schlechtes Blumenkohlgeschäft. Die Besitzerfrau Emma Schoenegge in Guteherberge und die Verkäuferin Erna Stolzenwald in Danzig, Tischlergasse 63 sind durch Strafbefehl des Amtsgerichts mit 150 bezw. 20 Gulden Geldstrafe belegt worden, weil Frau Schoenegge als Erzeugerin Ende November Blumenkohl mit 1,20 Gulden das Pfund verkaufte, obwohl höchstens 0,60 Gulden angemessen waren, und die Stolzenwald für diesen Blumenkohl 1,80 Gulden forderte, was einem Gewinn von 50 Prozent des Einkaufspreises entsprach.

Surol

Zoppoter Sportwoche.

Nachdem der „große Donnerstag" mit seinem Trubel vergangen, ging es gestern, Freitag, wesentlich ruhiger her. Auf den Tennisplätzen herrschte den ganzen Tag über reges Leben und die einzelnen Spiele wurden abgeschlossen. Die Kurgartenkonzerte erfreuten sich ebenfalls wieder eines zahlreichen Besuchs.

Nachmittags 4½ Uhr war der Manzenplatz der Sammelpunkt einer überaus zahlreichen Menschenschar, die mit Spannung dem Hunderennen des Vereins für Hunderennen entgegensah. Gelaufen wurden fünf Flachrennen, fünf Hindernisrennen und drei Verführungsrennen, je 200 Meter Laufbahn. Zur Verteilung gelangten insgesamt 29 Ehrenpreise. Die Hunde liefen fast sämtlich sehr gut, bis auf einen Bernhardiner, der die Sache mehr von der humoristischen Seite aufzunehmen schien und so gewissermaßen der Spaßmacher der ganzen Hundegesellschaft war. Wünschenswert wäre es aber, wenn ausgesprochene Beißer in Zukunft entweder mit Maulkorb versehen oder aber ganz ausgeschlossen würden. So hat hierbei ein Dobermann zunächst einen Terrier und später einen Rottweiler arg zerbissen: Die Ergebnisse sind folgende:

Flachrennen für Zwerghunde; 2 Ehrenpreise. 1. Frau Saß', Zoppot, Rehpinscher „Nixe"; 2. Frau Brauns, Zoppot, Rehpinscher „Putti".

Flachrennen für Teckel; 2 Ehrenpreise. 1. Herrn Kaisers, Langfuhr, Teckel „Hella"; 2. Frau Amiths, Zoppot, Teckel „Bobi".

Flachrennen für Terrier; 2 Ehrenpreise. 1. Frau Güttrichs, Zoppot, Terrier „Strick"; 2. Frau Wieczorreks, Zoppot, Terrier „Bob".

Flachrennen für Schäferhunde, 3 Ehrenpreise. 1. Herrn Lachmanns, Danzig, Schäferhund „Audifax v. Babental"; 2. Herrn Kuhns, Danzig, Schäferhund „Arno v. Babental"; 3. Herrn Knofs, Neufahrwasser, Schäferhund „Rolf".

Flachrennen für Hunde aller Rassen über 40 Zentimeter Rückenhöhe (deutsche Schäferhunde ausgeschlossen), 2 Ehrenpreise. 1. Herrn Kleefelds, Danzig, Terrier „Schnuckt", 2. Herrn Röders, Zoppot, Rottweiler „Prinz".

Hindernisrennen für Zwerghunde, 2 Ehrenpreise; drei Hürden in Höhe von 10, 15 und 25 Zentimeter. 1. Frau Saß', Zoppot, Rehpinscher „Nixe"; 2. Herrn Rotts, Zoppot, Rehpinscher „Suß".

Hindernisrennen für Teckel, 2 Ehrenpreise, drei Hürden in Höhe von 10, 15 und 25 Zentimeter. 1. Herrn Kaisers, Langfuhr, Teckel „Hella"; 2. Herrn Lichtenbergs, Danzig, Teckel „Waldmann".

Hindernisrennen für Terrier, 2 Ehrenpreise, drei Hürden in Höhe von 25, 50 und 75 Zentimeter. 1. Frau Güttrichs, Zoppot, Terrier „Strick"; 2. Herrn Völkners, Danzig, Terrier „Fox".

Hindernisrennen für Schäferhunde, 3 Ehrenpreise; drei Hürden in Höhe von 50, 75 und 100 Zentimeter. 1. Herrn Behrens, Zoppot, Schäferhund „Puc"; 2. Herrn Kuhns, Danzig, Schäferhund „Arno v. Babental"; 3. Herrn Lachmanns, Danzig, Schäferhund „Audifax v. Babental".

Hindernisrennen für Hunde aller Rassen über 40 Zentimeter Rückenhöhe (deutsche Schäferhunde ausgeschlossen), 2 Ehrenpreise, drei Hürden in Höhe von 25, 50 und 100 Zentimeter. 1. Herrn Kleefelds, Danzig, Terrier „Schnuckt", 2. Herrn Zießlkes, Zoppot, Dobermann „Rolf".

Verführungsrennen für Zwerghunde und Teckel; 2 Ehrenpreise. 1. Frau Saß', Zoppot, Rehpinscher „Nixe"; 2. Frau Bruns, Zoppot, Rehpinscher „Putti".

Verführungsrennen für Hunde aller Rassen bis 40 Zentimeter Rückenhöhe (außer Zwerghunde und Teckel); 2 Ehrenpreise. 1. Frau Karattejews, Zoppot, Terrier „Cherus" 2. Frau Güttrichs, Zoppot, Terrier „Strick".

Verführungsrennen für Hunde aller Rassen über 40 Zentimeter Rückenhöhe; 3 Ehrenpreise. 1. Herrn Behrens, Zoppot, Schäferhund „Puc", 2. Herrn Lachmanns, Danzig, Schäferhund „Audifax v. Babental", 3. Herrn Fahls, Danzig, Terrier „Trimm".

Die Verführungsrennen entwickelten sich besonders interessant. Es wurden nämlich etwa zur Hälfte der Laufbahn an einer Schnur Würste befestigt, so daß die laufenden Hunde, dadurch angelockt, im Laufen innehalten sollten. Während die Steger und einige andere sich um die Würste gar nicht kümmerten, konnten einige Teilnehmer der Verlockung nicht widerstehen.

Das Ergebnis des Tennisturniers wurde gestern abend nach Vollendung der Schlußrunden festgestellt. Der Zoppoter Pokal fiel nach den wechselvollen Kämpfen der Vorjahre nunmehr endgültig an Rahe-Rostock, der auch im Einzelspiel um die Meisterschaft des Ostens gegen Lange-Oliva siegreich blieb. Im Damen-Einzelspiel um die Meisterschaft gewann Frl. Weimann (Breslau) gegen Frl. Lemke (Königsberg).

Für das Jugendsportfest im Rahmen der Zoppoter Sportwoche liegen für die morgen, Sonntag, stattfindenden Wettkämpfe über 400 Nennungen von 190 Teilnehmern vor. An den einzelnen Konkurrenzen, die für die Jahresklassen 08/09 und 10/11 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Hochsprung, eine viermal-75-Meter- bezw. eine 4mal-100-Meter-Staffel, in der Jahresklasse 06/07 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, viermal-100-Meter-Staffel, Hochsprung und eine dreimal-200-Meter-Staffel umfassen, liegen durchschnittlich 25 Einzelnennungen vor, so daß bereits am Sonntag vormittag von 9 Uhr ab die Wettkämpfe stattfinden müssen. Nach den leichtathletischen Wettkämpfen wird die Danziger Jugendmannschaft zum Stöckelspiel gegen Tilsit antreten.

Amtliche Börsennotierungen.

Danzig, 10. 7. 24

1 Dollar: 5,78½ Danziger Gulden.
1 Rentenmark 1,37½ Gulden.
1 Zloty 1,10⅓ Danziger Gulden.

Berlin, 10. 7. 24

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 18,2 Billionen Mk.

Danziger Getreidepreise vom 10. Juli (Amtlich.) In Danziger Gulden per 50 Kg. Weizen 12,20, Roggen 7,75, Gerste 8,05, Hafer 7,75—8,00.

Wasserstandsnachrichten am 12. Juli 1924.

	10. 7.	11. 7.			
Sowichost	+ 1,10	+ 1,04	Kurzebrack	+ 1,38	+ 1,31
	10. 7.	11. 7.	Montauerspitze	+ 0,83	+ 0,76
Warschau	+ 1,44	+ 1,38	Dieckel	+ 0,74	+ 0,68
	10. 7.	11. 7.	Dirschau	+ 0,69	+ 0,62
Plock	+ .	+ 0,78	Einlage	+ 2,50	+ 2,46
	11. 7.	12. 7.	Schiewenhorst	+ 2,70	+ 2,62
Thorn	+ 0,88	+ 0,71	Nogat:		
Fordon	+ 0,97	+ 0,79	Schönau O. P.	+ 6,70	+ 6,70
Culm	+ 0,86	+ 0,75	Galgenberg O. P.	+ 4,12	+ 4,13
Graudenz	+ 0,86	+ 0,78	Neuhorsterbusch	+ 2,04	+ 2,00
			Anwachs	+ .	+ .

Aus dem Osten

Elbing. Der Gipfel der Vereinsmeierei. In der „Elbinger Zeitung" steht folgende Anzeige: „Um einem vielgeäußerten Wunsche nachzukommen und einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, sowie die gesammelten militärischen Erfahrungen zu verwerten, wird beabsichtigt, einen Verein ehemaliger Stubenältester ins Leben zu rufen." — Die Gründungversammlung fand am 7. Juli in Elbing statt.

Königsberg. Der Staatsgerichtshof in Königsberg. Vom 16. bis 19. Juli findet in Königsberg ein Termin des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik statt. Dieser Prozeß richtet sich gegen den Landwirt Kalscher und zehn Genossen (sämtlich Kommunisten) wegen Hochverrats. Den Angeklagten soll der Besitz eines großen Waffenlagers und nahe Verbindung mit Sowjetrußland nachgewiesen werden. Zur Verhandlung sind 17 Zeugen geladen.

Rastenburg. Umgeschwenkt. Das „Ostpr. Volksblatt", das sich jahrzehntelang als Parteiorgan der Freisinnigen Volkspartei und seit 1918 der Demokratischen Partei betätigte, wird sich jetzt der Deutschen Volkspartei zur Verfügung stellen. — Die Deutsche Volkspartei ist wahrscheinlich zahlungskräftiger als die Demokraten.

Dt. Eylau. Mit dem Rad verunglückt. Vor einigen Tagen ereignete sich nachts 12 Uhr in Stradem ein schweres Unglück. Eine Anzahl Radfahrer wollten, scheinbar in etwas animierter Stimmung, nach Hause fahren. Da sie ohne Licht fuhren und ein ihnen entgegenkommender Wagen ebenfalls kein Licht hatte, fuhr einer der Radfahrer, namens Wolff aus Stradem, in den Wagen hinein. Der Leib wurde ihm aufgerissen, sodaß er an seinen schweren Verletzungen im Krankenhause zu Dt. Eylau starb. Der Wagenlenker, der das verhängnisvolle Unglück herbeigeführt hatte, fuhr, ohne sich um sein Opfer zu kümmern, weiter.

Memel. In seiner Wohnung erhängt hat sich 51jährige Arbeiter Julius Filz. Das Motiv der Tat ist in ehelichen Zerwürfnissen zu suchen. Der Unglückliche, der von seiner Frau getrennt lebte, war außerdem seit längerer Zeit arbeitslos.

Stettin. Das ist die Kultur der Schwarz-Weiß-Roten. Am 9. Juli konnte man im Ostseebad Misdroy Plakate folgenden Inhalts an der Strandpromenade und im Orte ausgestellt sehen: „Mit euerm Lachen sollt ihr Tränen trocknen! Zugunsten der Hinterbliebenen der vier Misdroyer Todesopfer am Donnerstag, den 10. Juli, ein großes Wohltätigkeitsfest. — — Schönheitskonkurrenz: Die schönste Dame und der schönste Herr werden prämiiert. — Man lacht Tränen! Eintritt 1 Mark." Ein Pastor — allerdings ein Sozialist —, der zufällig durch Misdroy seine Straße zog, schrieb als Bemerkung auf diese Plakate: „Pfui Deibel!"

Gerdeswalde i. Pomm. Im Heuhaufen angeschossen. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ereignete sich hier eine seltsame Schießerei. Eine wandernde Familie, bestehend aus einem Manne, einer Frau und einem kleinen Kinde, suchten auf der Wiese des Besitzers N. in einem Heuhaufen Nachtquartier. Gegen 9½ Uhr wurde der Mann plötzlich in der Schulter durch einen Schuß verletzt. Da die Verletzung sehr schwer war, mußte der Angeschossene sofort per Wagen zur Universitätsklinik Greifswald gebracht werden. Die Kugel wurde entfernt. Ob es sich um ein Versehen eines Jägers handelt, der bei dem Heuhaufen einen Rehbock vermutete und in der Dunkelheit nicht klar gesehen hat, oder ob andere Motive vorliegen, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Aus aller Welt

Automobilunglück bei St. Wendel. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich in der Nähe von St. Wendel. Von einem Verkehrsautomobil, das Bergleute zur Bahn bringen wollte, riß die Kette und der Wagen fuhr gegen zwei am Wege stehende Bäume. Ein Bergmann wurde getötet. 7 Bergleute schwer verletzt und einer leicht verletzt.

Nach Unterschlagung von 100 000 Rentenmark zum Nachteil der Reichsbank ist der 32 Jahre alte, aus Waddenhausen bei Lage gebürtige Reichsbankangestellte Fritz Kelle aus Hannover flüchtig geworden. Er besitzt einen Auslandspaß für die Schweiz und Italien. Man vermutet jedoch, daß er zunächst nach Berlin kommen werde.

Der 82jährige Wüstling. Ein 82jähriger Landwirt in Backleben hat in den letzten Jahren seiner Familie schon dadurch viel Aerger bereitet, daß er die Dienstmädchen belästigte und in drei Fällen Alimente zahlen mußte. Als am letzten Donnerstag der Sohn mit seiner Familie auf dem Felde weilte, versuchte der Greis, sich an einer 17jährigen Dienstmagd zu vergreifen. Sie wehrte sich aber und der alte Mann biß ihr dabei ein Fingerglied ab. Darauf ergriff sie ein Brett und schlug den Angreifer nieder. Dann eilte sie aufs Feld. Als die Angehörigen zurückkehrten, fanden sie den Vater tot in einem Winkel vor.

Die verschmähte Witwe. Im Hause eines Bauunternehmers in Pfungstadt bei Darmstadt spielte sich ein blutiges Drama ab. Eine Anfang der dreißiger Jahre stehende Kriegswitwe schlich dem 27 Jahre alten Sohne des Unternehmers, der die Beziehungen zu ihr gelöst und auf den sie schon einmal einen Revolveranschlag versucht hatte, nach und versetzte ihm mit einem Stilett einen Stich in die Brust, der den Tod zur Folge hatte. Sie hatte sich bei der Tat Strümpfe über die Schuhe gezogen, um ihre Schritte unhörbar zu machen. Sie konnte festgenommen werden und ist geständig.

So leben wir bei Sekt und Wein ... Ein auf die Dauer von mehreren Tagen berechneter Prozeß wegen Unterschlagung beim Mainzer Reichsvermögensamt nahm am Montag vor dem Schöffengericht in Mainz seinen Anfang. Angeklagt sind der Verwaltungsobersekretär Büttner, Kaufmann Petry, Maler Günther, Witwe Hämmerlein, Schreiner Hirschbiegel und Dolmetscher Wucherer. Nach der Anklage und dem Geständnis der Beschuldigten sind mit Wissen und unter Beihilfe Büttners zu hohe Submissionsangebote reduziert worden. Auch wurden Rechnungen bezahlt für Waren, die gar nicht geliefert worden waren. Der Gewinn wurde in lustiger Gesellschaft verbracht. Das Urteil lautet für Büttner auf 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe, Petry und Günther je 1½ Jahr Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe, Hämmerlein 800 Mark Geldstrafe und Hirschbiegel 200 Mark Geldstrafe. Wucherer wurde freigesprochen.

Brandkatastrophe in Messina. In der Normalschule in Messina brach aus bisher noch unbekannter Ursache Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit auf die Karmeliterkirche und das Gymnasium ausbreitete, die zerstört wurden. Die Flammen griffen auch auf Holzhäuser über, von denen trotz der Arbeit der Feuerwehr und Truppen hundert zerstört wurden. Schließlich gelang es durch ungeheure Anstrengungen, eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern. Bei dem Brande wurden 80 Feuerwehrleute und Zivilisten verwundet, ungefähr 1500 Personen sind obdachlos.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen. Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

Arbeitsgemeinschaft der Liga für Menschenrechte. Die heutige Mitgliederversammlung fällt aus. Dieselbe findet am 19. Juli 8 Uhr, im Saale der Naturforschenden Gesellschaft, Frauengasse 26 statt. (12586

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts" f. d. Freistaat Danzig. Sonntag, den 13. Juli: Tagestour nach Marienſee. Abf. 5 Uhr morgens vom Heumarkt. Die Fahrwarte.

Gesang-Verein „Sängergruß". Am Sonntag, den 13. Juli: Ausflug mit Angehörigen nach Straschin-Prangschin. Treffen 6½ Uhr Kaiser-Wilhelm-Denkmal Heumarkt. Abmarsch pünktlich 7 Uhr früh. Trinkbecher mitbringen. Zahlreiche Beteiligung erwartet der Vorstand. (12595

Arbeiter-Jugend Ohra. Sonntag, den 13. Juli: Fahrt nach Heubude. Abmarsch 6 Uhr morgens vom Sportplatz.

D.M.V. Heizungsmonteure und deren Helfer. Montag, den 14. Juli, nachmittags 5 Uhr im Gewerkschaftshaus, Karpfenseigen 26, dringende Branchenversammlung.

Elektromonteure und deren Helfer.
Ebenda abends 6 Uhr.

Klempner und Installateure, sowie deren Helfer.
Ebenda abends 7 Uhr. (12599

Frauenkommissionssitzung am Montag, den 14. Juli, abends 6½ Uhr im Parteibureau.

Pressekommission. Dienstag, den 15. Juli, abends 7 Uhr: Sitzung in der Volksstimme. (†

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

4 Qualitätsgruppen zu Sensationspreisen

Gruppe: 1. Damen schwarz R. Chevr., Ia Spangenschuhe, kurze spitze Form, amer. Absatz — Damen schwarz R. Chevr. Schnürschuhe scharf spitze Form, amerikan. Absatz . . — 12⁹⁰

Gruppe: 2. Damen braun Schnürschuhe, echt Chevr., kurze spitze Form, amerikan. Absatz . . — Damen braun Pumps echt Boxkalf, spitze Form, amer. Absatz, echte Rahmenarbeit — 16⁹⁰

Gruppe: 3. Herren braun Schnürschuhe, echt Chevr., Shimmy-Form, Rahmenarbeit . . . . . . — Herren schwarz Schnürsch., Ia. Boxcalf, spitze Form, II. Abs., Rahmenarbeit — 21⁵⁰

Gruppe: 4. Herren braun Schnürstiefel, echt Chevr., scharfe spitze Form, Shimmy-Absatz, Original Goodyear Welt — Herren schwarz Schnürst. Ia Boxrind, spitze Form, II. Abs. Orig. Goodyear Welt — 21⁹⁰

Ausserdem viele vorteilhafte Angebote in Kinder-Strapazierstiefeln, Badeschuhen und Sportstiefeln

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Leiser

Allein-Verkauf: »Jka«, Danziger Schuh-A.-G., Langgasse 73, Tel. 3931, 7207.

Ich bekenne!

Die Geschichte einer Frau
von Clara Müller-Jahnke.

20

Das Gefühl des Widerwillens in mir war noch gewachsen, es schnürte mir fast die Kehle zu. Und dennoch schmeichelte ein neues Empfinden, dem ich keinen Namen zu geben wußte, mählich gegen diesen Widerwillen an. Der Mann reich, — so klang es in mir nach. Ja, man kann es deutlich sehen, daß er reich, aber warum [illegible] dieser Mann? —

Als der letzte aus der langen Reihe verschwunden war, öffnete ich die Flügeltür nach dem Hofe zum zweiten Male, und die Frauen traten ein.

Und das neue Empfinden in mir wuchs bei ihrem Anblick, bis es seine mächtigen Schwingen über mich ausbreitete und ich den Widerwillen von mir abschüttelte wie ein lästiges Gewürm. Und ich zahlte und zahlte. Wieder kamen Abzüge [illegible] diese Frauen kamen nicht zur [illegible]. Sie wußten wohl, daß auch die inständigste Bitte vergeblich sein würde. Wenn Herr Leonhard dagewesen wäre, dann freilich ... dann vielleicht ... aber der war weit weg in einem Sonnenland, von dessen Glanz und Herrlichkeit diese abgehärmten Geschöpfe keine Vorstellung haben konnten; und außerdem war er jetzt verheiratet, und nun war wohl alles aus, was [illegible] noch hätte erhoffen dürfen.

Kurz nach acht Uhr waren wir fertig, schlossen zu und gingen nun selber heim. [illegible] Fräulein Günther, die mich eine kurze Strecke durch die [illegible] Straße begleitete, sprach lebhaft auf mich ein.

„Ach, das ist das Leben. Wenn man selbst mit Dornen gegeißelt wird, verlernt man die Weihnachtslieder. [illegible] und in ihrer Arbeit, ihrer [illegible] Dumpfheit wirklich keiner Träne wert. Die Männer — freilich, die [illegible] jämmerlich leid. Ich will nicht sagen, daß sie viel anders oder gar besser sind; aber von zwei Seiten [illegible], das sind sie. Vom Manne und vom Arbeitgeber. Wo sollten sie auch anderes gelernt haben, wie könnten sie auch besser geworden sein?" — Ja, wie könnten diese Weiber anders sein? — Den ganzen Tag an die Maschine oder den [illegible] gefesselt, am Abend keine Ruhe und in der Nacht keinen Schlaf — — Aber auch die Männer [illegible] haben? Auch sie erscheinen mir nämlich wie Sklaven, gleichzeitig von zwei Seiten [illegible] vom Arbeitgeber und von der Familie.

Am nächsten Freitag verließ Fräulein Günther das Geschäft. Als sie mir die Hand zum Abschied reichte, gab sie mir einige gute Ratschläge mit auf den einsamen Weg. Sie unterrichtete mich über die Persönlichkeiten, in deren Gesellschaft ich fortan meine Tage verleben sollte.

„Leonhard ist nicht da. Der ist Don Juan durch und durch, berühmt und berüchtigt in der ganzen Kontoristinnenwelt. Kein Mädchen ist sicher vor ihm; wenn aber eine schlau ist, kann sie dabei ihr Schäfchen scheren. Herrig hat sein Leben reichlich genossen und kennt jetzt nur noch eine Leidenschaft: das Geld. Bei dem um Mitleid betteln wäre gänzlich verlorene Mühe. Vor Julius Leonhard nehmen Sie sich in acht. Nicht, daß Sie irgend ein Attentat zu fürchten hätten — der Julius ist ein Gentleman, — nur das Geld ist Chimäre für ihn. Er betrachtet die kleine Kasse mitsamt der Kassiererin als sein Privatrevier. In Verlegenheiten steckt er immer [illegible], wo er irgend findet. [illegible] — nun, Sie haben ihm am ersten Tage ja schon selbst das Zeugnis geschrieben. Und nun leben Sie wohl, Kleine, und machen Sie Ihre Sache gut!"

„Und Sie selbst, Fräulein Günther? Werden Sie wieder eine Geschäftsstellung annehmen?"

Sie lachte leise auf.

„Für lumpige achtzig Mark monatlich mich weiterplagen von früh bis spät? Närrchen, nein! Die Männer bekommen für die gleiche Arbeit mindestens den doppelten Lohn, bloß, weil sie Männer sind. Wir brauchen das ja nicht, wir sind ja anspruchslos vom Hause. Ich aber nicht" — und plötzlich wuchs das Mädchen vor meinen Augen empor zu der Gewalt einer germanischen Seherin, und ihre Augen [illegible] geradeaus — „ich nicht, Wilma Falkenberg; denn ich bin ein Mensch und will vorwärts im Leben. Ich gehe in ein [illegible]."

* * *

In den ersten Wochen nach Fräulein Günthers Scheiden fühlte ich mich sehr vereinsamt. Auch meine Mutter schrieb liebe Briefe, und ich biß die Zähne zusammen und arbeitete, [illegible] mir auch manchmal ums Herz war. An die [illegible] gewöhnte ich mich allmählich; nur beging ich den unverzeihlichen Fehler, mich zuweilen nach den Familienverhältnissen der Arbeiterinnen zu erkundigen, was mir eine harte Rüge von seiten Herrigs zuzog und einen Hinweis eintrug, wie notwendig es sei, „der Bande gegenüber, die haben und immer nur haben wolle, die Autorität zu wahren."

Ich verbeugte mich stumm. Die Kehle war mir zugepreßt. Eine arme Frau aus dem Nordosten, der am Tage vorher ihr Kind gestorben, war es gewesen, mit der ich menschlich gesprochen hatte ...

An diesem Abend hatte ich zum erstenmal Ueberstunden. Ich wollte mir den Sonntag vormittag freihalten, um mit Mary Deike einen Spaziergang in den Tiergarten zu unternehmen, und so saß ich denn allein im Kontor, um die übrig gebliebene Wochenarbeit in einem Zuge zu erledigen. Ich fühlte mich erschöpft und krank; der Tag war außerordentlich anstrengend gewesen. Julius Leonhard war gar nicht erschienen, Herr Herrig infolgedessen sehr schlechter Laune gewesen, und ich hatte für den „Maler" mitarbeiten müssen. So kam es, daß, nachdem ich das erste halbe Dutzend Farbbestellungen fertig geschrieben hatte, mein Kopf auf das dickleibige Bestellbuch niedersank, und ich allerlei wirres Zeug träumte von blassen Frauen, die, in klirrendes Gold gekleidet, auf Scharlachtapeten hinter einem offenen, leeren Kindersarge hergingen und mit einem Spitzentaschentuch sich blutige Tropfen von den Wangen wischten ...

Die Schwarzwälderuhr tat neun Schläge, als ich aus meinen Träumereien emporschreckte. Die Ampel brannte hell wie immer, und doch wogte es wie ein durchsichtiger Nebelschleier durch den ganzen Raum. Die Frau von heut abend, die Frau von den tränenlosen, verblichenen Augen, kam mir nicht aus dem Sinn.

Sie hatte kein Geld gehabt zur Bestattung des Kindes, das schon lange gekränkelt und das sie tot vorgefunden hatte, als sie abends aus der Fabrik heimgekommen war. „Janz alleene jestorben, Fräuleinchen, unser eener hat keene Zeit nich, dabei zu sind — — und ich hatte ihr einen etwas reichlich bemessenen Vorschuß gegeben, obwohl ich wußte, daß die kleine Summe ein Nichts war dem ungeheuren Elend gegenüber.

Der Mann saß im Gefängnis und sie konnte froh sein, daß Herr Herrig sie trotzdem in der Fabrik behielt, um so mehr, als schon ein zweites kleines Wesen auf den Tag wartete, an dem es seinen Einzug in diese beste aller Welten halten sollte.

Zu meiner rechten Seite stand der große, eiserne Geldschrank. Tote Papiere schlummerten in seinen Tiefen, die den Wert von ungezählten Tausenden besaßen.

Heiß und würgend stieg es aus meinem Herzen empor. Wie ein Blitz schlug die Erkenntnis in meine Seele. Und eine wilde Lust überkam mich, das eiserne Ungeheuer zu zerschmettern, die Papiere zu zerreißen und das gleißende Gold hinauszuschleudern in die eisige Oktobernacht.

(Fortsetzung folgt.)

Fritz Reuter dem Meister der plattdeutschen Dichtkunst zu seinem 50. Todestag * 12. Juli 1874.

Fritz Reuters 50. Todestag.

(12. Juli 1874.)

Am 12. Juli werden es 50 Jahre sein, seitdem Fritz Reuter in seiner Villa in Eisenach am Fuße der Wartburg sein wechselvolles Leben beschloß. Jedem, der von freiheitlichen Ideen erfüllt ist, ist die entsetzliche Leidenszeit lebhaft vor Augen, die Fritz Reuter in seinen jungen Jahren durchzumachen hatte. In Stavenhagen in Mecklenburg geboren, auf dem Gymnasium zu Parchim gebildet, war er auf die Universität zu Jena gekommen, hatte dort die Freiheit des Burschenlebens in der Burschenschaft Germania kennen gelernt und war dann in Berlin, wo die Verfolgung der Burschenschafter und der sogenannten Demagogen mit der rücksichtslosesten Schärfe durchgeführt wurde, 1833 festgenommen worden. Das schwarz-rot-goldene Band hatte er getragen, und er, der kaum an irgendwelche politischen Ideale gedacht hatte, wurde zum Tode verurteilt, dann aber zu 30jähriger Festungshaft „begnadigt“. Die Festungen Silberberg im Eulengebirge, Glogau, Magdeburg, Graudenz, Dömitz sind die Orte, wohin er nacheinander verschickt wird. Seine Gesundheit leidet aufs schwerste. In der Festungshaft wird der Grund gelegt zu seinem schweren Leiden, der Trunksucht. Endlich 1840 wird er freigelassen, sucht als Landwirt sein Brot zu erwerben, bis er dann seinen eigentlichen Beruf entdeckt, Schriftsteller in plattdeutscher Sprache zu werden.

In seinen Werken ist die Kunst wirksam, Stimmungen zu erzeugen und die geschilderten Ereignisse greifbar anschaulich vor uns hinzustellen. Ein Volksschriftsteller ersten Ranges steht hier vor uns. Und dabei kommt überall der aus natürlicher Anlage und schwerem Lebensschicksal heraus erklärliche Haß gegen alle Beschränkung menschlicher Freiheit zum Ausdruck. Man lese einmal die humoristische und geistreiche Satire „Ein gräflicher Geburtstag“ oder die Schilderung des feierlichen Einzugs der gräflich Hahnschen Familie in den Ort Basedow oder auch das Vorspiel der feierlichen „Audienz“. Hier heißt es: „Nach dem Vergnügen, die Gimpel zu fangen und junge Hunde abzurichten, kenne ich kein größeres, als ehrsame Spießbürger (hier Bürger aus Parchim) antichambrieren zu sehen. Es ist eine wahre Wonne, sie anzuschauen, wie sie auf den gebohnten Fußböden einherglitschen wie die Esel auf dem Glatteis, wie sie sich wie Orgelpfeifen in Reih und Glied stellen und ihre Kopfbedeckungen in den Händen drehen, diese geziert mit Glaceehandschuhen, von denen jeder einzelne aus einem Paar gewöhnlicher für ihre Fäuste zusammengenäht ist; wie sie voll Verlegenheit nur flüstern und sich gegenseitig auf das, was anständig ist, aufmerksam machen, wie sie sich räuspern und endlich doch aus Gewohnheit geradezu in die Stube spucken.“ Und dann dazu eine Bänkelsängerballade, in der der Einzug der hohen Herrschaften in das Dorf geschildert wird, wie die beiden Inspektoren sich selber vor den Wagen des jungen Paares spannen und ihn vor das Schloß ziehen. Diese Ballade schließt mit der bösen Nutzanwendung:

„Ja, ihr seid mir wackere Deutsche!
Wie gemacht für Zaum und Peitsche,
Für Karbatsche und für Sättel,
Wie gemacht für solchen Bettel,
Wie gemacht für Spott und Hohn,
Wie gemacht für Hundelohn.“

Es ist bedauerlich, daß die meisten Leser in Fritz Reuter nur den Spaßmacher, nicht aber den tiefen Menschenkenner und Menschenschilderer sehen.

Nur wer selber das Leben in seinem tiefsten Schmerz erfahren hat und doch nicht von einseitigem Haß erfüllt worden ist, kann es in dieser seelenvollen Art schildern, wie Reuter es überall erfaßt. Er selbst sagt im „Schurr-Murr“, daß uns in den niederen Ständen Tugend wie Laster in größerer Nacktheit entgegentreten, frei von jenen verhüllenden Gewändern, die man „Rücksichten“, „Verhältnisse“, ja sogar „Bildung“ zu betiteln pflegt und daß sie uns deshalb poetischer erscheinen müssen. An diesen Unbeachteten und Kleinen hatte sich sein Auge gebildet, aus ihnen heraus wuchs seine Poesie.

Wie Reuter zu seiner Dichtung gekommen ist, das drückt er in einem Briefe von 1861 an den Sohn eines Freundes aus: „Meine landwirtschaftliche Karriere, meine in einer kleinen ackerbautreibenden Stadt hingebrachte Jugendzeit, sowie auch der ständige Verkehr mit plattdeutsch sprechenden Landleuten auf Universität und Festung haben sicherlich mir meine Richtung als plattdeutscher Dichter vorgeschrieben; meine Liebe zu dem Volke, wie es nun einmal ist, auch das Glück, welches ich mit meinem ersten Versuch hatte, haben das ihre dazu getan.“ Und ihm, der von den preußischen Machthabern in seiner Jugendzeit mit den äußersten Mitteln verfolgt worden ist, blühte die Anerkennung seines ganzen Volkes bis über den Tod hinaus. Denn er ist der Liebling aller derer, die mit wirklichem Gemüt deutsches Leben in seinen kleinen Zügen zu erfassen vermögen. Dr. M.

Hei will weiten, wo'n groten Herrn to Mand is.

Von Fritz Reuter.

„Mein lieber Schult, ich habe Ihn herbestellen lassen, um Ihm die Anzeige zu machen, daß das bewußte Geld aus der Erbschaft Seines Bruders für Ihn angekommen ist“, sagte der Bürgermeister einer kleinen Stadt zu einem in sehr geflickten Umständen vor ihm stehenden Tagelöhner.

Tagelöhner Schult zieht unwillkürlich seine Hand aus einem Gewirre von Flicken und Lappen, welches er die Dreistigkeit hat, im gewöhnlichen Leben für eine Hosentasche auszugeben, und legt dieselbe geöffnet auf den Tisch mit einer Pantomime die man unschwer in die Worte: „Man her damit!“ übersetzen kann.

„Mein lieber Schult“, fährt der Bürgermeister fort, „ich bin freilich dazu verpflichtet, Ihm das Geld gleich bar auszuzahlen, da ich indes in meiner Stellung Gelegenheit gehabt habe, mit der Lage Seiner Finanzen etwas bekannt zu werden, auch die gerechte Befürchtung ihm nicht verhehlen will, daß Er das Geld baldigst für unnöthige Dinge ausgeben wird, so möchte ich Ihm den Vorschlag machen, das Geld hier beim Gericht zu belassen, bis Ihm Gelegenheit geboten wird, sich ein Schwein und ein Bett anzuschaffen. Er kann dann das zur Bezahlung dieser Dinge nötige Geld zu jeder Zeit hier erheben.“

Tagelöhner Schult zieht die geöffnete Hand zurück und fährt mit derselben hinter die Ohren, wo er seine getäuschten Hoffnungen durch Kratzen auszudrücken bemüht ist.

„Er scheint meinem Vorschlage nicht gern nachkommen zu wollen“, fährt der Bürgermeister fort. „Sollte er sich nicht dazu entschließen, so muß ich Ihm das Geld geben. Hier sind Seine 25 Rthlr. 8 gute Groschen, und nun gehe Er sparsam damit um.“

Schult geht über den Markt, das Geld und die Hand in der Tasche und gönnt seinen Ohren die ungewohnte musikalische Unterhaltung des Geldklimperns. Er klimpert mit seinen harten Talern, daß es eine Lust ist.

Sein Kollege, Gevatter und Namensvetter Schult, mit dem Beinamen „Laudi“, weil er sehr heiterer Natur ist und das Gejodel „lala, lala, lala, laudi!“ sehr gut vorzutragen versteht, begegnet ihm.

„Vadder Jochen“, sagt Laudi-Schult, „Du sühst jo so vergnäugt ut, as 'ne Pogg, wenn 't drei Tage regent hett; is Di wat Besonders passiert?“

„Laudi“, sagt Jochen, und richtet sich unter Begleitung der Talermusik stattlich in die Höhe, „Laudi, ick hew 'ne Arwschaft makt.“

„Wo Dunner, denn büst Du jo woll en riken Mann?“

„Dat bün ick, Laudi, ja! Gott sei Dank, dat bün ick. Aewer wo en riken Mann tau Maud ist, dat weit ick noch nich.“

„Jh, Jochen, dat fallst Du bald tau weiten kriegen! Kumm Du man mit!“ Und Jochen geht mit Laudi ab. —

Am Nachmittage geht der Bürgermeister durch eine ziemlich abgelegene Straße und hört aus den Fenstern eines Wirtshauses siebenten Ranges einen überaus heitern Gesang, über dessen brausenden, strudelnden Wogen ein unendliches „Lala, lala, laudi!“ in seliger Selbstvergessenheit schwebt.

„Mein lieber Herr Pfeifer“, fragt der Bürgermeister den vor der Tür stehenden Wirt, „was haben Sie da für eine überaus heitere Gesellschaft?“

„Ach, erlauben Sie, Herr Bürgermeister, da ist Jochen Schult, der die große Erbschaft gemacht hat, und denn auch Laudi-Schult, und die haben sich noch so'n Stückener acht Kollegen dazu geladen und feiern den Geburtstag von die große Erbschaft.“

„Ei, das ist ja hübsch! Wollen Sie mir nicht erlauben, mir die Gesellschaft mal anzusehen?“

Der Bürgermeister tritt in das Schänklokal, und was erblickt er dort? Ungefähr zehn Tagelöhner sitzen in Hemdärmeln um einen langen Tisch, auf welchem sich die spärlichen Ueberreste eines halben gebratenen Kalbes und eine fast gründlich geleerte Punschterrine befindet, nebst mehreren Tellern, auf welchem die goldgelben Blätter des Rostocker Stadtwappens duften. Jeder Teilnehmer an der Gasterei hat eine lange, weiße, irdene Tabakspfeife im Munde und eine neue weiße Schlafmütze auf dem Kopfe.

„Jochen Schult! Jochen Schult!“ sagt der Bürgermeister. „Hab ich Ihm das nicht gesagt, Er würde mit den paar Thalern bald fertig werden?!“

„Ja, Herr Burmeister, wohr is 't. Wohr is 't. — Nu weit ick aewer doch, wo 'n groten Herrn tau Maud ist.“

„Herr Pfeifer“, fragte der Bürgermeister im Hinausgehen, „das andere kann ich mir alles denken, was sollen aber die Schlafmützen bedeuten?“

„Je, Herr“, antwortete der Wirt in einer gewissen Verlegenheit, „ich kann Ihnen versichern: ich kann nichts davor! Das ist Laudi'n seine Anstiftung, der sagte: Schlafmützen gehören zum großen Herrn.“

(Aus Reuters Unterhaltungsblatt für beide Mecklenburg und Pommern.)

Rindfleisch un Plummen.

Den ganzen Dag bi 't Döschen stahn
Un ümmer achter 'n Haken gahn,
Un up den Acker Kluten pedden,
Un denn mal wedder Essen ledden,
Und denn mal drög un denn mal natt,
Wo, mine Herr'n, gefüllt Sei dat?
Un denn? — wat krig 'ck denn för Eten?
So slicht un man so'n lüttes Beten!
Un ümmer Tüften, ümmer Röuwen,
Dor mag der Deuwel länger täuwen!
Ne, Herr'n! Denn hett 'ne Uhl dor seten,
Bi dröge Tüften kann ick nich bestahn.“
„Na gaud, min Sähn, du kennst nu gahn,“
Seggt de Burmeister. — As het rut,
Seggt hei taum Ratsherrn Wohlgemuth:
„Ich glaube fast, und mir will es bedünken:
Der Mensch hat Recht;
Denn solches Essen, solches Trinken
Paßt sich nicht für en tücht'gen Knecht. —
Indessen — woll'n den Herrn doch auch mal fragen. —
Heda! raupt mal den Bäcker Hagen.“
De Bäcker kümmt. „Mein lieber Meister Hagen,
Ihr Knecht war hier und tät sich sehr beklagen:
Sein Essen sei so schlecht.
Wir fragen nun: wie halten Sie den Knecht?“
„Na, dat möt ick gestahn!
Dor möt doch glik dat Wetter 'rinner slahn!
Dat hürt ick niemals allmeindag',
Ick holl min Lüd so slicht?
Antwarten S' blot up dese Frag:
Rindfleisch un Plummen, is 't en slicht Gericht? —
„Den Dunner ok! Dat is en prächtig Eten!
Rindfleisch un Plummen? Is 't nich wohr?
Herr Ratsherr, ne! Wo wull'n wi dorin freten!“
„Ja, seggt de Ratsherr, „dat's gewiß!
Wenn 't Rindfleisch mör un wenn de Plummen gor,
Denn wull ick meinen, dat 't wat Schönes is“
„Dat is en Eten, as in'n Himmel.“
Seggt de Burmeister. „Täuw, du Lümmel!
Ick ward en Würdken mit di spreken
Und di de Leckerthän utbreken.
Täuw, du Karnalli, ick will di betahlen! —
O, lat't man glik den Slüter halen,
De sall em doch up allen Fällen
En richtig Dutzend 'rinner tellen. —
So, mine Herrn, man Platz genamen,
Und lat't den Kirl man wedder 'rinner kamen! —
Du Slüngel, du entfahmtigte Hallunk'!
Is dat noch nich gaud genung,
Weit meint so 'n näsewise Bingel?
Wat meinst du denn, du sackermentsche Slüngel!?
Gaus'braden alle Dag un Haubnerts,
Dat würd di smecken, un denn schepelwis?“
„Wo so? — Wo ans? — Gaus'braden alle Dag'?“
„Halts Maul! und resonnier' er nicht! —
Antwurt hei mi up mine Frag':
Rindfleisch un Plummen is't en slicht Gericht?“
„Den Deuwel ok,“ seggt Jochen Brümmer,
Un dreiht den Haut in sine Hand herümmer.
„Rindfleisch un Plummen is en schön Gericht,
Doch, mine Herrn; ick krig't man nicht.“

Inspektor Bräsig's Kaltwasserkur.

Aus dem Roman „Ut mine Stromtid“.

Dat Frühjohr was vergahn, de Sommer was kamen, dunn kreg Hawermann eines Sünntagsmorgens en Breiw von Bräsigen ut Warnitz, hei süll sik den Dag äwer tau Hus hollen; Bräsig wir wedder an't Hus kamen un wull em den Nahmiddag besäuken. — Un dat geschach; Bräsig kam up sin Lischen an un sprung mit so 'ne Forsch von't Pird, as müßte hei mit beide Beinen dörch den Damm hendörch. — „Hoho!“ rep Hawermann em entgegen, „Du büst jo hellschen wog', du büst jo so fix as en Vagel.“ — „Frisch verstahlt, Korl! Ich habe noch einmal auf't Frisch angenommen.“ — „Na, wo is't di denn gahn, oll Knaw'?“ frog Hawermann, as sei up den Sofa seten, un de Pipen in'n Gang wiren. — „Hör mal, Korl! Naßkolt, waterig kläterig — süh, das 's gar nichts dagegen. Sie machen den Menschen rein zu 'ne Pogg, und eher sich 'ne menschliche Natur an 'ne Poggennatur gewöhnt, da hat die menschliche Kreatur so viel auszuhalten, daß man ümmer wünschen mögt', man wär als Pogg auf die Welt gekommen; aber gut ist's doch! — Süh, erstens Morgens die gewöhnliche Abswitzung. Da wickeln sie dir in kolle Laken ein — ganz natt — un dann in wollne Decken, un premsen dir so zusammen, daß du nichts von deinem menschlichen Leibe rögen kannst, als bloß de Tehnen. Denn nehmen sie dir in diesen Zustand un ledden dir in eine Badestube un klingeln ümmer vor dir auf, daß sie die Dams wegklingeln wegen der Schanirlichkeit. Süh, denn setzen sie dir, wie dich Gott erschaffen hat, in 'ne Badewanne un stülpen dir drei Eimer Wasser über deinen kahlen Kopp, wenn du einen hast, un denn kannst du ihrentwegen gehn. — Nu, meinst du, daß es zu End' ist? — Das meinst du, Korl, aber nu geht's erst recht an; aber gut ist's doch. — Süh, nu mußt du spazieren gehn auf Fläg', wo du gar nichts zu tun hast. Ich bün in meinem Leben viel spaziren gegangen, bei's Haken un Eggen, bei's Meßstreuen un Armtenseigen, hab aber ümmer dabei was zu tun gehabt; aber hier gor nicks! — Un dabei mußt du nu Wasser trinken, ümmer zu, ümmer zu! — Korl, welche sünd da unter, das ist doch grad' as wenn du Wasser in's Säw gießt, un denn stehn sie da un stähnen: „Ah, das schöne Wasser!“ — Glaub ihnen nich, Korl, sie verstellen sich; Wasser auswendig is schon slimm, sehr slimm, aber inwendig da hat es 'ne grausame Wirkung; aber gut ist's doch! — Denn kommst du in ein Sitzbad. — Weißt du, woans das bei 4 Grad Null is? Justement as wenn du in der Höll büst, und der Deuwel hat dir auf einen eisernen glänigen Stuhl gesetzt un bött ümmer frisch unner, süh, so brennt das; aber gut ist's doch. — Denn läufst du wieder bis Mittag, un denn ißt du Mittag. — Aber, Korl, davon hast du keine Einbildung; was kann der Mensch in einer Wasserkunst zu sich nehmen! Das Wasser muß doch hellschen zehren! — Korl, ich hab' Dams gesehen, small un dünn as die leibhaftigen Engeln, un Karmenaden as die Waschhölter groß haben sie drei Stück aufgegessen — un Tüften? Gott, du bewohre! — wo du jo woll en Schepel Aussaat Land mit abpflanzen kannst. — Darum sünd die Wasserdokters auch sehr zu bedauern, denn sie fressen ihnen power.. —

'S Nahmiddags geht's Wassersaufen wieder munter los, un denn kannst du dir auch mit die Dams anständig unterhalten, denn 's Morgens stehn sie dir nich Rede, indem sie das Bewußtsein haben, daß sie in einem wilden Zustand umherlaufen, einige mit nasse Strümpfen, as wenn sie von's Krewtsböfern herkommen, andere mit nasse Tücher um den Kopp, alle aber mit fliegende Haaren un mit en Fenusgürtel, der aber nicht augenscheinlich ist. — Du kannst dir mit ihnen erzählen, was du willst, wirst aber swerlich 'ne Antwurt kriegen, wenn du nich von ihre Krankheitsgeschichten anfängst, wo oft sie schon Pückeln über den ganzen Leib gekriegt haben, un Swären un blinde Dinger; denn das ist in einer Wasserkunst die gebildtste Unterhaltung. — Hast du dir nun in dieser Art amüsirt, dann mußt du in die Dusche, brauchst dir aber nich zu denken, daß sie swarz is, nein, lauter klores Water; aber gut is sie auch! Ueberall, Korl, kannst du dir merken: Allens, was slecht smeckt, was en Minschen eklich is, un wovor er einen Grugel hat, das is gesund vor dem menschlichen Leibe.“ — „Na, denn möst du din Podagra jo ganz los sin, denn du hest jo en hellschen Grugel vör't kolle Water hatt.“ — „Da kann nu Einer gleich hören, Korl, daß du meindag' noch nich in einer Wasserkunst gewesen büst. Süh — der Dokter hat mich das auseinander gesetzt — der verfluchte Podagra ist die öbberste von alle Krankheiten — das is die Mutterkrankheit, voraus alle andern Süken kommen, und er kommt aus den Gichtstoff, der in die Knochen liegt un dir darin herum reißt, un der Gichtstoff kommt aus dem Giftstoff, den du als menschliche Nahrung, zum Exempel Kümmel und Tobak, oder aus der Apteke zu dir genommen hast. Süh, nu muß Einer, der den Podagra hat, so lange in den nassen Laken sitzen, bis er all den Tobak, den er in seinem Leben geraucht hat, un all die kleinen Kümmel, die er in seinem Leben getrunken, ausgeswitzt hat. Süh, denn geht der Giftstoff weg, un denn der Gichtstoff, un denn der verfluchte Podagra.“ — „Na, worüm büst du denn nich länger dor blewen.“ — „Korl, du redst! Das hält jo kein Mensch aus, un is auch noch bi keinen Menschen passirt. — Einen haben sie mal gehabt, der hat so lange geswitzt bis er lisster Welt als Lowisiana von Atussen in Hamburg gerochen hat, na, da hat denn nu der Wasserdokter auch alle Kranken raufgebracht, daß sie sich eigenhändig mit der Nase von den Geruch haben überzeugen müssen, un hat's auch in die Wasserschriften setzen lassen; aber nahsten is's rausgekommen: der Karnalli hat heimlich 'ne Zichalie geraucht, was verboten is — auch Kümmel is verboten.“ —

„Aewer Zacharies, worüm büst du denn nich noch en beten länger dor blewen un hest di ordentlich utkuriren laten?“ — „Korl,“ säd Bräsig un slog de Ogen nedder un namm en sihr gedrücktes Wesen an, „es ging nich! — Es ist mich da was passirt. — Korl,“ säd hei un kek Hawermannen drist in de Ogen, „du kennst mich von Lütt auf an, hast du all mein Dag an mir ein unrespektirliches Wesen gegen die Frauenzimmer bemerkt?“ — „Nee, Bräsig, dat Tügniß kann 'k di gewen.“ — „Na, un nu doch! — Denk dir, wo mich das gehn muß! — Diesen Freitag vor acht Tagen krieg ich wieder so'n entfahmtes Muckern in den großen Zehen — denn in das bütelste En'n fängt's ümmer an — und der Wasserdokter sagt: „Herr Entspekter, wir müssen ihnen eine Extra-Einwickelung appoplexiren, Dokter Strumpen sein verdammtes Apteker-Kolchikum meldt sich, das muß raus.“ — Na, das geschieht, er wickelt mir selbst, un so drang', daß ich knapp Atken holen kann, wobei er sagt, Luft is mich weniger nöthig, as Wasser; un dabei will er sogar das Fenster zumachen. — „Ne,“ sag ich, „so viel versteh ich noch grabens auch davon, frische Luft muß sein, lassen Sie das Fenster auf,“ und er thut's und geht ab. — Nu lieg ich denn in meiner bedrückten Lage sachten fort und denke mir auch

weiter nichts Slimms, da wird das mit en Mal so'n Gebrumm un Gesumm um mich rum, un als ich richtig zu Höchten seh, swärmt en ganzer Immenswarm in's Fenster rein und der Weiser vorauf — denn ich kenn ihn, Korl, du weißt, ik bün en Immker; bün mal in Zittelwitz mit den Schulmeister zusammen Frühjors mit siebenundfufzig Stöck in's Feld gezogen — und dieser Weiser will sich so woll nu in meine wollne Deck, die der Dokter mir über den Kopp gezogen hatte, ordentlich anbauen. Na, was sollt ich nu machen? Rühren konnt ich mich nich; ich puste also nach ihm, ich pust, bis mich der Athen ausgeht; aber Essig, reiner Essig! Das Biest setzt sich gerade k'en'ns meinen kahlen Kopf — denn die Perük. Korl, nehm ich ümmer ab, um ihr zu schonen — und nu kommt der ganze Swarm und swenkt sich an mein Gesicht heran. — Na, da war's all! Ich wölter mar aus das Bett heraus. — Quuck! fall ich auf die Erde, un wölter mir nu aus die wollne Deck heraus un aus die nassen Laken bis an die Thür heran, un über mir war der Deuwel los, der leibhaftige Deuwel! Un so spring ich nu aus der Thür heraus un so slag' ich mir mit die nachfolgenden Immen herum, wie blind un doll, un so schrei ich um Hülfe. — Gott sei Lob und Dank, der Exiteni von dem Wasserdokter — der Mann heißt Ehrfurcht — traf mich und brachte mich in einem andern Lokale und von da in die nothwendige Bekleidung, so daß ich nach einer mehrstündigen Beruhigung in die Essnube hinuntergehen konnte.

Ich fange an mit die Herren zu reden, un sie lachen sich. — Worüm lachen sie sich, Korl? Du weißt's nich, un ich weiß's auch nich. — Ich wend mir also an eine von die Doms un red sie freundschaftlich auf's Wetter an; da wird sie roth. Warum wird sie bei's Wetter roth? Das weiß ich nich, un du weißt's auch nich, Korl. — Ich wend mich an Eine, was 'ne Sängerin war, un bitt ihr freundlich, sie soll das schöne Lied mal singen, was sie alle Abende gesungen hatte. Was thut sie, Korl? — sie zeigt mir ihren Rücken. Und als ich mir den nu so in meinen besonderen Gedanken betrachte, kommt der Wasserdokter und sagt sehr höflich zu mir: „Herr Entspekter, nehmen Sie's nich übel, Sie haben sich heute Nachmittag zu sehr bemerklich gemacht." — „Wo so?" frag ich. — „Ja," sagt er, „wie Sie aus der Thür rausgesprungen sind, is grad das Fräulein von Hinkefuß über den Corydon gegangen, und die hat's in aller Verschwiegenheit den Andern erzählt." — „Und derentwegen," sag ich, „wollen Sie mich von das natürliche Mitleid entblößen? — Derentwegen wollen die Herren lachen, und die Dams mich ihre angenehme Rücksicht genießen lassen? — Nein, davor bin ich nich hier! — Wenn mir Fräulein von Hinkefuß so mit dem halben Schock Immenangeln im Leibe entgegengetreten wäre, ich hätte mir alle Morgen in Bescheidenheit nach ihrem Befinden erkundigt. — Aber lasse ihr! — Menschliches Gefühl kann sich Keiner auf keinen Jahrmarkt kaufen. — Aber nu kommen Sie, Herr Dokter, und ziehn Sie mir die Immenangeln aus dem Leibe." — Süh, Korl, da könnte er es nich. — „Was?" sag ich, „nich mal eine Immenangel können Sie aus der Haut ziehn?" — „Nein," sagte er, „ich könnte es wohl, aber ich dürfte es nicht, denn das sind Operamente, wie sie sich vor einem Gregorius gebühren, un dazu bin ich nicht von der meckelnbürger Regierung qualifikazirt" — „Was?" sag ich, „Sie wollen mir die Gicht aus den Knochen kurieren und dürfen mir gesetzlich nich mal 'ne Immenangel aus der Haut ziehn? Sie dürfen sich nich mal mit der Haut von einem auswendigen Menschen befassen und wollen mir mein geheimnißreiches Inwendiges mit ihr sackermentisches Wasser ausspülen? — Ich danke ihnen!" — Un süh, Korl, von dem itzigen Augenblicke an hatte ich das Zutrauen zu dem ganzen Wasserdokkter verloren, und ohne das können sie nichts machen, das sagen sie Jeden selbst, wenn er ankommt. — Ich reis'te also furtsen ab und habe mir die Angeln von dem alten Gregorius Metz in Rahnstädt ausziehn lassen. Un somit schließt sich meine Geschichte in der Wasserkunst; aber gut is sie doch; der Mensch kriegt en ganz andern Glauben und wenn sie auch nicht den verfluchten Podagra vertreibt, so kriegt man doch einen Begriff davon, was die menschliche Kreatur Allens aushalten kann.

Wenn einer deiht wat hei deiht, denn kann hei nich mehr dauhn, as hei deiht.

„Na, Corl, wo is Di dat denn gahn?"
„„Ih, Herr, dat gung jo doch noch so.""
„Na, heft Di düchtig rümmer slahn?"
„Ja, Herr, tauletzt bi Waterloo.""
„Dor heft Di denn woll eklich fecht't?"
„„Ja, ümmer druf! as Blücher seggt.""
„Wo was dat denn? Vertell doch blos!"
„Je Herr, ick güng 'e stiew up los,
Un as ick irst so recht in Grimm,
Dunn haut ick rechtsch un linksch herüm,
Un, Herr, den Einen haut ick — den Einen!
Den haut ick beide Beinen af.""
„De Beinen? — Wo? Woso de Beinen?
Worüm haut'st em den Kopp nich raf?"
„„Je Herr, de Kopp, de was all af!""

Not- und Liebeswerke.

Herr Paster Zahn tau Hogen-Zittel
Hett sin Bedkinner vör sik stahn
Un kümmt denn nu up dat Kapittel,
Wat Not- un Liebeswerke sünd.
„Nu sag' mal," seggt Herr Paster Zahn,
„Nun sag mir du mal, liebes Kind,
Was Not- und Liebeswerke sind?
Un wend't sick an lütt Fiken Schachten,
Ut de ehr'n lütten roden Mund
Un ut de Ogen krall un rund
Noch Kinnerspill un Sägen lachten
Un Fiken kickt den framen Mann
So recht vertrut unschüllig an:
„Wenn ein den annern frigen deiht."

(Aus „Läuschen un Riemels".)

S. Anker · Danzig
Telefon 33, 355, 393 · Gegr. 1871
Telegramm-Adresse: Kleieanker
Getreide :: Mehl :: Reis :: Saaten :: Futtermittel :: Kolonialwaren

Anker-Lager Aktienges.
DANZIG
Telefon 6879, 6880
Spedition von Massengütern ∴ ∴ ∴ Eigene große Lagerhäuser

Danzig-Kattowitzer Eisen- u. Metallhandelsgesellschaft m. b. H.
Zentrale: Danzig, Broschkischer Weg 18 = Filiale: Kattowitz, Querstraße 2
Fernsprecher 2869 u. 3449 Fernsprecher 458, 459, 460
Abbruch stillgelegter Betriebe — Voll- u. Feldbahnmaterialien — Roheisen — Metallrückstände
Stab- und Formeisen — Bleche

Speicherei Aktiengesellsch.
Danzig, Hopfengasse Nr. 19/20
Telephon 5975, 5979, 3942
Getreidespedition :: :: Lagerung :: :: Maschinelle Bearbeitung

Oikos
Danziger Möbelindustrie u. Holzbearbeitung A.-G.
DANZIG-LANGFUHR

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan
Musterschutz! Ohne Gewähr!
Danziger Fernverkehr
C Danzig—Simonsdorf—Tiegenhof und zurück

6.25	1.40	4.35	7.15	ab	Danzig	an	5.45	3.30	9.55	11.25
7.02	2.10	5.06	8.24	an	Dirschau	ab	7.15	2.05	8.50	10.16
8.12	3.01	5.46	8.44	ab	"	an	7.37	1.45	8.20	9.55
8.15	3.05	5.50	8.55	an	Simonsdorf	ab	7.21	1.29	8.15	9.23
9.02	3.50	6.30	9.29	ab	"	an	7.11	1.05	6.15	8.55
9.11	4.01	7.11	9.51	an	Neuteich	ab	6.45	12.36	5.45	8.26
10.15	4.25	7.35	10.25	an	Tiegenhof	ab	6.10	12.10	5.20	8.00

Bergenske
BALTIC TRANSPORTS LTD.
Telegramm-Adresse: „Bergenske"
Fernsprecher: Namensanruf
Reederei / Befrachtung / Spedition / Versicherung / Stauerei

Buchdruckerei
J. Gehl & Co.
Am Spendhaus 6 Tel. 3290

Buchhandlung
Volkswacht, J. Gehl & Co.
Am Spendhaus 6 u. Paradiesgasse 32

Western Trading & Industrial Co.
Joint-Stock Co.
Danzig Branch: Danzig, Hundegasse 12
Telefon 5681 Telegrammadresse: Western Danzig
Abt. I: Technische Bedarfsartikel, Teile, Garn, Öle, Leder
Abt. II: Chemikalien

Danziger Commerz- u. Depositenbank
Aktiengesellschaft
Danzig, Langgasse Nr. 48/49

Alexander & Lewin
Danzig, Langgasse Nr. 26/27
Damen-Kleiderstoffe und Voiles
EN GROS = = = EXPORT

Bernhard Guttmann
Holzexportgesellschaft m. b. H.
Hundegasse Nr. 85 Fernsprecher 7961

M. Slaweit & Co. Ltd.
London — Danzig
Holzexport
Melzergasse 4 Tel. 787, 1474

Walter Goldstein
Danzig, Hundegasse 4—5
Telephon 3140 und 5463
Leinen- und Baumwoll-Waren en gros

Danziger Holzexport
ISIDOR GOLDBERGER
D-A-N-Z-I-G
Vorstädtischer Graben 44b

Grandt & Schumann
Holzmakler
Gegründet 1877
Danzig, Hundegasse 12 Telefon Nr. 6751 u. 223

N. Kleczewski & Co.
Danzig, Hundegasse 33
Saaten und Getreide

Henryk Lubinski
Hundegasse 113 TEXTILIEN Telephon 2830
Telegramm-Adresse: „WIRONIE"

Baltische Agrar-Handelsgesellsch.
IMPORT Böttchergasse EXPORT

Bensinger & Co.
Münchengasse 4/6 DANZIG Münchengasse 4/6
Textilwaren-Export
Ständige Läger in allen größeren Plätzen Polens.
Vertreter von S. Bensinger, London.

Hans Angress
Langenmarkt 11 a. Tel. 2000
IMPORT - Kurz-, Weiß- und Wollwaren - EXPORT

Skwierawski & Co.
DANZIG
Pfefferstadt 55
Textilwaren-Großhandlung

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Vor einem europäischen Stahltrust? Wie die „Kölnische Zeitung" erfährt, ist eine Einigung der belgischen Stahlerzeuger zur Neugründung eines belgischen Stahlwerksverbandes erzielt worden; wobei weiter angestrebt werden soll, diesen Verband auf den gesamten belgisch-luxemburgischen Zollverein auszudehnen Daneben schweben unverbindliche Verhandlungen über die Gründung eines europäischen Stahltrustes, wobei die Verhandlungsträger beabsichtigen, außer an England und Frankreich auch an Deutschland heranzutreten, damit die hauptsächlichsten stahlerzeugenden Länder den gegenseitigen Wettbewerb ausschalten und gemeinsam dem überseeischen besser begegnen zu können.

Deutschland und der englische Wollmarkt. Der englische Wollmarkt stand in den letzten Wochen im Zeichen einer auffallenden Stagnation. Die auffallende Zurückhaltung, die sich die englische Industrie bei den derzeitigen Wollauktionen in London auferlegt beruht auf der Tatsache, daß man in Bradford noch über genügende Rohstoffläger verfügt, da die Nachfrage aus Deutschland immer weiter zurückgeht. Deutschland hatte in den ersten fünf Monaten des Jahres 1924 ein Drittel sämtlicher Angebote in den Rohwollen, ein Viertel sämtlicher gekämmten englischen Ware und die Hälfte der Wollgarne aufgenommen. Dieses Verhältnis hat sich jedoch im Juni ungemein verschlechtert und auch die Vereinigten Staaten, die sonst gute Abnehmer waren, haben mit ihren Orders gestoppt. Aus diesem Grunde besteht kein Anlaß zu besonderen Dispositionen.

Bei der gegenwärtigen Hausse der Ungarkrone ist es nicht zu [illegible], ob es sich hier um Erscheinungen oder um die Durchführung des Projektes des früheren ungarischen Finanzministers handelt, der die Vorbereitung der Goldfrankvaluta und die nominelle Währungsgleichheit mit Oesterreich provagiert. Die gegenwärtige Taktik der neuen Notenbank ist, durch langsame Herabsetzung der Devisenkurse aus wirtschaftlichen Gründen eine „Stabilisierungskrise" möglichst zu verhindern.

Die Gold- und Silberproduktion in den Vereinigten Staaten 1923. Nach amtlichen Mitteilungen wird die Produktion von Feingold in den V. St. auf 2 502 632 Unzen im Jahre 1923 geschätzt, die von Silber auf 78 335 170 Unzen. Gegen 1922 ist eine Zunahme in der Goldgewinnung um 2 884 900 Dollar, in der Silbergewinnung um 17 095 122 Dollar erfolgt. Die Goldproduktion im Jahre 1923 übertraf auch die der Jahre 1920 und 1921. Die Silberproduktion war nur in den Jahren 1915 und 1916 noch höher als 1923.

Die deutsch-belgischen Handelsbeziehungen. In französischen Handelskreisen wird hervorgehoben, daß der neue belgische Zolltarif nicht schon am 1 August, sondern mindestens sechs Wochen später in Kraft treten wird. Bekanntlich ist in die Tarife ein „elastischer Faktor" eingeführt, wodurch es die Regierung in der Hand hat, durch Verminderung oder Heraufsetzung des „Koeffizienten" gewisse Waren nach Belieben fernzuhalten oder hereinzurufen. Es wird betont, daß dadurch die Wiederaufnahme der Zollverhandlungen mit Frankreich vorbereitet werden soll; zugleich wird erreicht, daß ohne große Schwierigkeiten mit Deutschland Verhandlungen angeknüpft werden können. Die luxemburgischen und belgischen Behörden haben schon vor längerer Zeit den großen Wirtschaftsorganisationen Fragebogen zugehen lassen mit der Einladung, ihre Wünsche im Hinblick auf ein belgisch-deutsches Handelsabkommen zu formulieren. Es scheint sogar, daß die Schwierigkeiten hier geringer sein werden als zur französischen Seite hin. Durch ein Dekret der französischen Regierung ist die kostenfreie Ausstellung eines Ursprungszeugnisses für luxemburgische Waren aufgehoben und durch eine Taxe von fünf Goldfranken ersetzt worden. Natürlich beeilte sich die großherzogliche Regierung, mit einer gleichen Verordnung für die französischen Waren zu antworten, so daß zwischen Luxemburg und Frankreich gegenwärtig eine Art Guerilla-Zollkrieg herrscht.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Amerikanische Bauarbeiterlöhne. Die Bauarbeiterlöhne sind in den Vereinigten Staaten um rund 100 Prozent höher als 1914. Der durchschnittliche Grundlohn für Bauhandwerker beläuft sich auf rund 10 Dollar (42 M.) den Tag und erreicht in einzelnen Fällen 16 Dollar, ja 18 Dollar den Tag. Die gute gewerkschaftliche Organisation hat diese Lohnsteigerungen durchaus nicht allein, ja nicht einmal ausschlaggebend bewirkt; Grundursache ist die effektive Knappheit an Bauarbeitern. Im Jahrzehnt 1910/20 haben in den Vereinigten Staaten in der Zahl der Maurer und Steinmetzen, der Maler, Tapezierer, Gipser, Dachdecker und anderer Bauhandwerker Rückgänge von zwischen 30 und 10 Prozent stattgefunden. Die Einwanderungsbestimmungen, die besonders viele Italiener fernhalten, und daneben die Mängel im Lehrlingssystem sind verantwortlich für diesen Rückgang der Zahl der gelernten Bauhandwerker.

Zunahme der Arbeitslosigkeit in Rußland. Seit 1922 hat in Rußland die Arbeitslosigkeit fortgesetzt zugenommen. Im Oktober gab es in 70 Bezirkshauptstädten einschließlich Moskau und Petersburg 308 200 Arbeitslose, im Februar 1924 aber betrug der Arbeitslosenstand 812 000. Diese Zahlen sind nicht vollständig, weil die Gesamtzahl der Städte 90 beträgt. Die Zeitschrift „Industrial and Labour Information" berichtet, daß der Arbeitskommissär die Zahl der am 1. Januar 1924 bei den Arbeitsnachweisen gemeldeten Arbeitslosen mit 1 230 000 angab. Ueberdies kommt in Betracht, daß nicht alle Arbeitslosen bei den Arbeitsnachweisen gemeldet sind, so daß ihre wirkliche Zahl noch größer ist. Besonders groß ist die Arbeitslosigkeit unter den Intellektuellen. Zunächst kommen dann die ungelernten Arbeiter und an dritter Stelle die gelernten Arbeiter. Von den Intellektuellen haben besonders Sowjetangestellte und Lehrpersonen unter Arbeitslosigkeit zu leiden, von den gelernten Arbeitern namentlich Metallarbeiter, Textilarbeiter und Maurer.

Dickes Format **№ 18** Ueberall erhältlich

J. Borg

Vor Nachahmungen wird gewarnt! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

ges. geschützt

2 Pfennig mit Goldmundstück 2 Pfennig mit Goldmundstück

die seit 25 Jahren wegen ihrer guten Qualität beliebte

BORG Zigarette

12535

Kleine Nachrichten

Der Aufstand von Sao Paulo. Den brasilianischen Regierungstruppen ist es gelungen, die in der Kaserne in Sao Paulo verbarrikadierten Revolutionäre gefangen zu nehmen. Die Belagerten leisteten bis zum letzten Augenblicke hartnäckigen verzweifelten Widerstand. Das andauernde Bombardement hat sie schließlich doch zermürbt. Sie hatten etwa 400 Tote.

Abänderung des § 218. Die sächsische Regierung hat bei der Reichsregierung den Antrag gestellt, durch einen Zusatz zum Strafgesetzbuch die Unfruchtbarmachung geistig Minderwertiger unter bestimmten Bedingungen zu gestatten. Die sächsische Regierung hat diese Frage vom Landesgesundheitsamt eingehend untersuchen lassen. Ein ausführliches Gutachten wird in kurzer Zeit veröffentlicht werden.

Ein Prozeß um 30 Millionen Franken. Das schweizerische Bundesgericht entschied über eine interessante, vom Ingenieur Georges Lakhowsky in Paris gegen die Eidgenossenschaft angestrengte Schadenersatzklage. Der Kläger forderte 30 Millionen Franken Ersatz für entgangenen Gewinn wegen Nichterfüllung eines im Jahre 1918 geschlossenen Vertrages, wonach Kläger der Schweiz für Lebensmitteltransporte von Java nach Cette 25 000 Tonnen Schiffsraum zur Verfügung stellen sollte. Das Bundesgericht wies die Klage ab, da der Vertrag nicht zustande gekommen sei.

Todesstrafen wegen Veruntreuung von Getreide. Nach zweiwöchentlichen Verhandlungen hat das Bezirksgericht in Odessa über die Angestellten des Odessaer Hafens, die der Veruntreuung von nach dem Auslande bestimmten Getreideladungen beschuldigt waren, das Urteil gefällt. Sechs der Angeklagten wurden zum Tode durch Erschießen, 11 zu 10 Jahren Gefängnis, die übrigen zu kleineren Gefängnisstrafen verurteilt. Der durch die Angeklagten erwachsene Schaden wird auf 1 700 000 Goldrubel beziffert. Eine Begnadigung wird nicht stattfinden.

Ein Ueberlandkabel von Herbesthal nach La Panne. Demnächst wird der belgische Eisenbahnminister Neujean die Bedingungen betreffs Lieferung und Montierung eines Ueberlandkabels von Herbesthal nach La Panne (belgische Küste) bekanntgeben. Man war ursprünglich der Ansicht, daß die Lieferung dieses Kabels für Rechnung des Deutschen Reiches erfolgen sollte, und auf das Reparationskonto zu buchen, doch ist diese Absicht fallen gelassen worden. Die Legung dieses Kabels hat den Zweck, die Betriebe, die bis jetzt mit ihrem Strom abhängig von der Eisenbahn waren, in Zukunft direkt mit elektrischer Energie zu versorgen. Die Kosten des Kabels werden auf 70 Millionen Franken geschätzt.

Ein Dampfer gesunken. Unterhalb Islands ist der Dampfer „Skagerrak" der Norddeutschen Hochseefischerei A.-G. gesunken. Die Besatzung wurde gerettet.

„Im Sinne der christlichen Moral." Laut „Germania" hat die Zunahme der Verbrechen gegen das keimende Leben in Deutschland den Episkopat veranlaßt, bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, entsprechende Maßnahmen im Sinne der christlichen Moral zu treffen. Es war bisher stets das Vorrecht der christlichen Frau, Gebärmaschine „im Sinne der christlichen Moral" zu sein. Leider hat keine Kirche verhindert oder verhindern können, daß jährlich Tausende von Frauen des Moralscheines wegen zugrunde gingen.

Gustav Weese Thorn

Polnische Würfel,

Dessert-Gebäck von hervorragendem Wohlgeschmack und wohltuendem Einfluß auf die Verdauungsorgane

Engros-Lager Danzig, Reitbahn 3

12544

Im Schlangenpark.

In den tropischen Ländern, in denen Giftschlangen unendlich viel häufiger auftreten als in unseren Breitegraden, hat man sich in den letzten Jahren die Errungenschaften der modernen Wissenschaft mit immer größerem Erfolg nutzbar gemacht, um die Bisse dieser gefährlichen Reptilien zu heilen. So besteht in Butenta in Brasilien ein großes, modern eingerichtetes sera-therapeutisches Institut, in dem verschiedene Heilsera zur Anwendung bei Schlangenbissen hergestellt werden.

In diesem Institut, das einen Umkreis von 700 Acres zur Verfügung hat, werden nicht nur eine Menge Schlangen als „Haustiere" gehalten, aus denen das Antitoxin gewonnen wird, sondern man hat dort alle möglichen Schlangengattungen gesammelt, um ihre Lebensgewohnheiten, ihre Lieblingsnahrung sowie die Beschaffenheit ihres Giftes und die beste Art und Weise zu studieren, auf die man eben ihren Angriffen entgehen kann. Denn Brasiliens warme und feuchte Wälder sind voll von allen möglichen Giftschlangen, die sehr schwer zu entdecken und zu beobachten sind, weil sie äußerst scheu sind. Erst wenn man auf sie tritt, gehen sie zum Angriff über, während sie aus eigenem Antrieb Menschen oder größere Haustiere selten anfallen.

Bei den Schlangenstudien in Butenta ist auch die Entdeckung gemacht worden, daß es eine ungiftige Gattung von Schlangen gibt, die Mussurana, die von Natur aus gegen das Schlangengift unempfindlich und imstande ist, selbst die gefährlichsten Giftschlangen anzugreifen und zu besiegen. Sie geht dabei ähnlich vor wie die Boa constrictor, d. h. sie ringelt sich um ihren Gegner und erstickt ihn, worauf sie ihn mit Behagen verzehrt.

Es gibt zweierlei Arten von Schlangengift, deren jede auf besondere Weise wirkt. Die eine zersetzt das Blut und ruft innere Blutungen mit Stauungen in Leber, Nieren und Hirn hervor; die andere Art, zu der auch das Gift der Klapperschlangen gehört, lähmt die Atmung, den Blutkreislauf und das Sehvermögen und führt gewöhnlich innerhalb vierundzwanzig Stunden den Tod herbei.

Gegen jede dieser beiden Giftarten wird in Butenta ein besonderes Serum hergestellt; doch hat man auch versucht, ein Kompositum herzustellen, das in all den vielen Fällen zur Anwendung gelangt, in denen man nicht entscheiden kann, von was für einer Schlangenart der Biß herrührt. Zur Gewinnung des Serums werden in Butenta ganz junge Pferde und Esel genommen. Diese erhalten in Zwischenräumen von fünf bis sechs Tagen Gifteinspritzungen, deren Menge von einem zwanzigstel Milligramm bis zu einem ganzen Gramm schwankt. Nachdem sie ein Jahr lang in dieser Weise behandelt worden sind, liefern sie ein heilkräftiges Serum, und diese Eigenschaft behält ihr Blut noch auf lange Zeit hinaus, sofern sie nach jeder Abzapfung eine neue Giftinjektion bekommen.

Die Schlangen, die das dazu erforderliche Gift zu liefern haben, werden in Butenta in einem besonderen, von den notwendigen Schutzvorrichtungen umgebenen kleinen Park gezüchtet. Sobald das Serum fertig ist, wird es in Tuben verwahrt, die, ebenso wie die Injektionsspritzen, den brasilianischen Krankenhäusern, Gemeindeverwaltungen oder auch einzelnen Personen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Alljährlich werden einige tausend Tuben allein mit Klapperschlangenserum bereitet, ferner etwa 2000 Tuben mit Serum gegen andere Schlangenarten und weit über 5000 Tuben zusammengesetztes Serum gegen Bisse sämtlicher Arten.

Der Schlangenpark besitzt dauernd einen Bestand von mehr als 5000 Giftschlangen. Es ist bemerkenswert, daß die europäischen Serumpräparate, die zuerst in Lille durch Dr. Calmette, den Begründer der Schlangengifttherapie, hergestellt wurden, sich vollkommen wirkungslos gegenüber dem Gift der in Brasilien einheimischen Arten gezeigt haben.

Das neueste Weltwunder. Als das neueste Weltwunder bezeichnet Sir M. de Webb, ein hoher Beamter der englischen Verwaltung in Indien, die große Bewässerungsanlage im Sutlejtal, die jetzt im Nordwesten Indiens durchgeführt wird. Der Plan sieht die Bewässerung eines riesigen Gebietes vor. Vier große Staudämme werden angelegt, von denen jeder ein Kanalsystem speist, das ein Gebiet von 600 000 Hektar bewässert. Den Gesamtwert der jährlich zu erwartenden Ernten schätzt man auf 25 Millionen Pfund. Die Anlage dieses Kanalsystems zwingt aber zugleich zu der Verwirklichung eines noch viel größeren Planes. Durch die Staudämme des Sutlejtals werden nämlich dem Sutlej- und dem Panjredflusse große Mengen Wasser entzogen, die den Wasserstand des Indus beeinflussen. Das Steigen der Fluten des Indus wird dadurch im Frühling verzögert und der Fall der Fluten im Herbst wird beschleunigt. Diese Einwirkung würde für das ganze Land Sind, das seine Fruchtbarkeit dem Wasser des Indus verdankt, verhängnisvoll sein. Deshalb nimmt man zu gleicher Zeit die Ausführung der Sukkur-Staudämme in Angriff, des größten Bewässerungsplanes der Welt. Der Grundstein für den Lloyd-Staudamm bei Sukkur ist bereits im vorigen Oktober von dem Gouverneur von Bombay Sir George Lloyd gelegt worden, und unterhalb dieses Dammes nehmen sechs große Kanäle, von denen zwei so breit wie die Themse sind, sofort die Wasser des Indus auf und leiten sie über die Gebiete des westlichen und östlichen Ufers. Von diesen Hauptkanälen zweigen sich dann große und kleine Wasserwege ab, die zusammen eine Länge von etwa 11 000 Kilometer haben und ein Gebiet von 35 Millionen Hektar mit Wasser versorgen sollen. Davon sollen 25 Millionen Hektar, mehr als das ganze kultivierte Land Aegyptens beträgt, zum Anbau von Baumwolle, Weizen, Reis, Zucker usw. verwendet werden. Man rechnet mit einer Ernte von 3 300 000 Tonnen, deren Wert jährlich 30 Millionen Pfund ausmachen soll. Wenn diese Bewässerungsanlagen, die in der Welt nicht ihresgleichen besitzen, vollendet sein werden, dann darf man hoffen, daß nicht nur die Hungersnöte in Indien aufhören werden, sondern daß auch noch bedeutende Ausfuhrmöglichkeiten gegeben sind, die den Weltmarkt stark beeinflussen dürften.

Alkohol und Sport. Der Sieger im Flachlauf (10 000 Meter) in den olympischen Spielen, der Finnländer Ritola, welcher den Weltrekord geschlagen hat, und seine 10 Kilometer in 30 Min. 23⅕ Sek. zurückgelegt hat, ist ein Anhänger der Enthaltsamkeit. In einer vor einigen Monaten gemachten Erhebung äußerte er sich folgendermaßen: „Bevor ich begann an Wettläufen teilzunehmen, rauchte und trank ich gelegentlich, aber sobald ich meine Trainierung als Wettläufer begonnen hatte, bemerkte ich, daß ich auf beides verzichten mußte, wenn ich gute Ergebnisse erreichen wollte. Infolgedessen habe ich mich seit Anfang meiner Trainingszeit des Tabaks und des Alkohols enthalten, denn wer trinkt und raucht, kann nicht, nach meiner Meinung, ein erstklassiger Athlet werden." Der Schwede Wide, der als zweiter den gleichen Wettlauf mitmachte, ist ebenfalls ein Abstinent.

London hat 7½ Millionen Einwohner. Die soeben veröffentlichte amtliche Londoner Wohnungsstatistik enthält einige bemerkenswerte Ziffern. Danach überschritt im Jahre 1802 die Bevölkerung von London nicht eine Million Einwohner. Im Jahre 1923 betrug sie dagegen 7½ Millionen Köpfe. Dabei ist aber zu bemerken, daß in bestimmten Stadtvierteln von London — ebenso wie auch in Berlin — ein Rückgang der Bevölkerung gegen das Jahr 1801 zu verzeichnen ist. So hatte beispielsweise die City 1801 eine Bevölkerung von 129 000, während sie heute nur noch 14 010 Bewohner zählt. Der Grund für diesen auffälligen Rückgang ist darin zu suchen, daß die City heute nicht mehr bewohnt wird, sondern nur noch Bureaus und Läden aufweist. Die Vororte dagegen haben eine außerordentliche Zunahme der Bevölkerung erlebt. So zählt Lambeth, das im Jahre 1801 von 27 985 Menschen bewohnt war, heute eine Bevölkerung von 302 563 Köpfen und ähnlich ist das Verhältnis in anderen Vororten der englischen Metropole.

Blusen-Angebot

jetzt besonders billig!

E. Wontorra

Spezial-Geschäft für Damen-Konfektion

Langer Markt 2, 1. Etage

Jumper	kombiniert aus einfachem und geblümtem Crêpe .	**8.00**
Bluse	aus Vollvoile mit Jabot . . .	**12.00**
Jumper	aus Vollvoile, farbig u. weiß	**15.00**
Bluse	aus prima Vollvoile mit Filet-einsätzen	**13.75**
Jumper	aus Ia Vollvoile, mit Bubikragen und plissiertem Wasserfall	**22.00**

112597

Weissbier

als bestes Erfrischungsgetränk der warmen Jahreszeit

liefert an alle Restaurationsbetriebe des Freistaates

Bierbrauerei Leonhard Waas

Telefon 870 DANZIG Telefon 870

Hermann Schuster

Lavendelgasse 2-3, an der Normaluhr

Zigarren, Zigaretten, Tabake

Reichhaltiges Lager = Nur gute Qualitäten = Billige Preise

en gros — en détail

Telephon 1622 13525

Fahrräder

Ia erstklassige Marken. Fabrikate: Opel, Viktoria, Stöwer, Puch

Bereifung

Ia Mäntel und Schläuche 13519

Ersatzteile

Reparaturen schnell und billigst

Reelle Bedienung Solide Preise

OSKAR PRILLWITZ Paradiesgasse

Zähne von 1.50 an

Zähne von 1.50 an Teilzahlung

10jährige Garantie für Haltbarkeit

Zahnziehen mit örtlicher Betäubung	1.50	Kronkitten, Wurzelbehandlung usw.	1.00
Plomben, einfache . . .	2.00	900er echte Goldplomben v.	8.00
" bess., Amalg. v.	2.50	900er echte Goldkronen v.	14.00
" Porz. (Silicat) v.	3.50	Stiftkrone, Goldersatz v.	8.00

Zahnziehen bei Bestellung von Zahnersatz kostenlos

Unschädlich schmerzstillender Äther. Reparaturen von 2.- 6 an

Plattenloser Zahnersatz und Brücken allerbilligst

Ich Angst vor dem Zahnarzt quälen sich Tausende, jedoch sind heute gute Fachärzte im Stande, Zähne und Wurzelreste **fast schmerzlos** zu entfernen. Darum **keine Angst** vor dem gefürchteten Ausziehen und Ausgraben schlechter Zähne und Wurzeln.

Langfristig zu Platze! Nur persönliche Behandlungen

Zähne von 1.50 an

Praxis **Zahn Zetzsche Jakobstor Nr. 18**

zwischen Pfefferstadt und Hansaplatz

2 Minuten vom Hauptbahnhof

Sprechzeit durchgehend 9—7 Uhr, Sonntags 9—12 Uhr

Achten Sie genau auf die Adresse!

!! Teilzahlung !!

Kredit

ist wieder da!

Bei kleiner Anzahlung können Sie

sofort mitnehmen!

Elegante

Herren- und Damen-Mäntel

Damen-Kostüme

Herren-Anzüge

Herren-Gummimäntel

9 Danziger Textilhaus 9

Lange Brücke

Deutscher Verkehrsbund

Ortsverwaltung Danzig

Im II. Quartal 1924 sind uns aus unserer Mitgliedschaft nachstehende Kollegen durch den Tod entrissen:

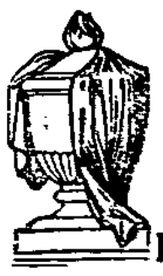
1. Paul Fentroß, Hafenarbeiter
2. Johann Jantzen, Hafenarbeiter
3. Friedrich Borkowski, Weichselhozarbeiter
4. Karl Brunkowski, Weichselholzarbeiter
5. Otto Lottke, Weichselholzarbeiter
6. Karl Mielke, Weichselholzarbeiter
7. Gustav Schadach, Weichselholzarbeiter
8. Friedrich Kropp, Wasserbauarbeiter
9. Karl Brandt, Werftarbeiter
10. Alfred Fleischer, Werftarbeiter
11. Adolf Meier, Binnenschiffer
12. Otto Milter, Speicherarbeiter

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung

i. A.: E. Werner

12580



Einäscherungen

auch für Nichtmitglieder, übernimmt der

Verein der Freidenker für Feuerbestattung E.V. Danzig

gegen Erstattung der Selbstkosten.

Keine Provisionen.

Auskunft erteilt der Vorsitzende

W. Beister, Langfuhr, Hochschulweg 5

Telephon 6484

Billige Bücher u. Noten

Stockturm im Büchergewölbe Stockturm

Für den Winterbedarf

offeriert billigst

Ia Oberschl. Steinkohle

Briketts Koks

und gutes, trockenes

Klobenholz 12511

Telephon 2449 **G. Gerhardt** Pfefferstadt Nr. 30

Lager: Mühle 3 und Heubudenplatz 1—2.

Bestellungen

zur Lieferung Anfang August auf

ca. 1000 Zentner Frühkartoffeln

Kaiserkrone und Odenwälder Blaue

nimmt schon jetzt entgegen 12581

„Bauerngenossenschaft"

Ein- und Verkaufs-Genossenschaft für landw. Erzeugnisse und Bedarfsartikel und Kreditgenossenschaft E. G. m. b. H.

Danzig, Sandgrube 21. Tel. 361

Neufahrwasser 12585

Kohlenpreisermäßigung

In per Ctr. ab Lager **Kohlen** à **2,40**

Herbert H. F. Lüth

Danzig-Neufahrwasser, Schulstraße 2

Stempel & Schilderfabr. Hering Nagelgasse 6 I

13193

Leidende Frau!

Versuchen Sie Anwendung von Mitteln gegen Störungen der menstruellen Regel. Werfen Sie Ihr Geld nicht fort für nutzlose od. schädliche Präparate. Meine bekannten

Spezialmittel

befreien von krankhaften Störungen auch in schweren Fällen. Viele dankbare Frauen bezeugen die oft

überraschende

Wirkung. — Frau E. in N. schreibt: Heißen Dank. In einer Stunde ist mein Wunsch in Erfüllung gegangen. Hoffentlich wird es regelmäßig so wirken. — Völlig unschädlich, keine Berufsstörung, keine Belästigung. 12556

Frau E. Karsten,

(Krankenbehandlung)

Hamburg 2, C 24.

Wexstraße Nr. 44.

Genossen, Leser, Gesinnungsfreunde

Geschäfte, die nicht in unserer Zeitung inserieren, vergessen auf Eure Kundschaft! Berücksichtigt daher bei Euren Einkäufen nur die

Inserenten der „Danziger Volksstimme".

Schleiferei

Haarschneidemaschinen, Rasiermesser, Rasierklingen Tischmesser, Fleischmaschinen, sämtliche Scheren

Reparaturen 13521

Haarspangen, Haarpfeilen, Bubirollen, Frisierkämmen Handtaschen. **Spezialität:** Reparaturen von Kaffeemühlen

Hugo Bröde Altstädtischer Graben Nr. 16

Empfehle mein reichhaltiges Lager

in

Farben :: Lacken :: Oelen

Pinseln, Schrubbern, Bürsten

Haushalts- u. Toiletteseifen

Topflappen, Scheuertüchern

Schwämmen und anderes mehr

Löwen-Drogerie

zur Altstadt

Inh. Kurt Senkpiel :: Paradiesgasse 5

13518 Telephon 2232

„Bei großer Hitze" nimmt man meine angezeichneten

Pfefferminz

Kugeln und Bruch
Pralinen
Plätzchen
Pastillen

12561

extra saure Bonbon, gefüllt und ungefüllt. Ferner zu haben: Schokoladen, Pralinen, Keks, Tee, Kaffee und Kakao

en gros **O. Kieker** en detail

Danzig-Schidlitz, Karthäuser Straße 99

Danziger Nachrichten

Genügend Kleingeld vorhanden. Die Bank von Danzig teilt zu den wiederholt auftauchenden Klagen über Mangel an Kleingeld mit, daß sowohl Nickel- und Kupfermünzen als auch alle silbernen Scheidemünzen (½-, 1-, 2- und 5-Guldenstücke von ihr jederzeit und in jeder Menge auf Wunsch abgegeben werden.

Wochenspielplan des Stadttheaters Danzig. Sonntag, den 13. Juli, abends 7½ Uhr: „Der fidele Bauer." — Montag, abends 7½ Uhr: Einmaliges Gastspiel des Zoppoter Stadttheaters (Dir.: Otto Normann) „Marietta", Operette in drei Akten von Robert Bodanski und Bruno Hardt-Warden, Musik von Walter Kollo. Dienstag, abends 7½ Uhr: „Alt-Heidelberg." Mittwoch, abends 7½ Uhr: „Der Vogelhändler", Operette in drei Akten von M. West und L. Held, Musik von Carl Zeller. Donnerstag, abends 7½ Uhr: „Fidelio". — Freitag, abends 7½ Uhr: „Der fidele Bauer." — Sonnabend, abends 7½ Uhr: Zum 1. Male „Der Meisterboxer". Schwank in drei Akten von Otto Schwartz und Carl Mathern. — Sonntag, den 20. Juli, abends 7½ Uhr: „Der Vogelhändler."

Blutschande. Der Arbeiter P. K. in Tiegenhof und dessen ältere Schwester A. standen vor der Strafkammer unter der Anklage der Blutschande. P. K. wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Seine Schwester erhielt 4 Monate Gefängnis mit Strafaussetzung.

Zoppot. Der Pleitegeier. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Karl Dirks in Zoppot, Schulstraße 52, ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Rentier Tümmler in Zoppot, Danziger Straße 25, ist zum Konkursverwalter ernannt. — In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Justizrats Kurt Weidmann in Zoppot soll die Gläubigerversammlung über den Antrag des Verwalters, das Verfahren einzustellen, da eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist, gehört werden. Es ist zu diesem Zweck Termin vor dem Amtsgericht anberaumt worden.

Oliva. Marktpreise. Butter 1,80—2,20 Gulden, Eier 1,70—2,00 Gulden, Flundern 0,60—1,00 Gulden, Steinbutt 1 Gulden, Kohlrabi ¼ Mandel 1,80 Gulden, Mohrrüben 20 Pfg., Gurken von 20 Pfg. bis 2 Gulden, Stachelbeeren 70 Pfg., Schoten 70—90 Pfg., Kirschen 0,40—1,00 Gulden, Rehfüßchen 60 Pfg., Kartoffeln neue 20 Pfg., Blaubeeren 40—50 Pfg., Erdbeeren 1,20—1,80 Gulden, Johannisbeeren 70 Pfg. — **Die Fürsorgestelle** befindet sich Bergstraße 17. Mütterberatung, Säuglings- und Kleinkinderfürsorge daselbst 2. Stock, jeden Freitag, 12½ mittags. Beratung für Lungenkranke und Tuberkulöse, Erdgeschoß, jeden Freitag, 5 Uhr nachmittags. Die Beratung findet kostenfrei, ärztliche Behandlung jedoch nicht statt.

Tiegenhof. Eine Stadtverordnetensitzung findet am Montag, den 14. Juli d. J., nachmittags 5½ Uhr, statt. Tagesordnung: Wahl der Kommissionen. Ankauf von Land für Spielplatzzwecke. Verkauf einer Bauparzelle. Beschlußfassung über den Haushaltsvoranschlag des Realprogymnasiums.

Aus der Geschäftswelt.

Den Motoren-Werken Mannheim A.-G.,

vorm.: Benz, Abt. Stat. Motorenbau, Mannheim

(Verkaufsbüro IV. Damm 7.)

ist es durch Unsummen von Versuchen und Erfahrungen der seit Jahrzehnten weltberühmten Fabrikation gelungen, ihre Diesel-Motore in einfacherer Form, und zwar ohne Kompressor, in Stärken für fast alle Verwendungsgebiete passend (von 4 PS an aufwärts), herauszubringen.

Die Maschinen sind bei weitem die billigsten und betriebssichersten Antriebsmaschinen der Gegenwart, weil die Betriebsstoffe, Rohöl, Teeröle und Paraffinöle, wegen Ueberproduktion stets preiswertest zu haben sind und die Motoren keine Spezialbedienung erfordern.

Heute erzeugen die Werke die Kilowatt-Stunde mit ca. 3 bis 4 Pfg., sind also bis 15 mal billiger als elektr. Strom. Bei Benzin-, Benzol- und Dampfbetrieb ist die Unrentabilität nahezu die gleiche.

Infolge Verwendung nur edlen Materials und der bekannten Präzisionsarbeit ist die Lebensdauer der Anlagen fast unbegrenzt, auch bei äußerstem Dauerbetrieb

Weit über 1000 Anlagen haben die Motoren-Werke Mannheim A.-G. in letzter Zeit allein im Inland von nur neuesten Typen aufgestellt und haben jetzt eine Zugmaschine für ca. 200 Zentner Nutzlast, gleichzeitig auch als Lokomobile verwendbar, herausgebracht, die durch einen Diesel-Motor betrieben wird und infolgedessen 7-10 mal billiger als die bisherigen Benzin-Traktoren arbeitet.

Möblierte Zimmer, möbl. Wohnungen,
Büro- u. Lagerräume
Geschäftsläden sucht
Priv.-Wohn.-Nachweis **Mallon,** Pfefferstadt 5.
Für Vermieter kostenlos.
Tel 7068. 13224

Möbel
(gebraucht und neu)
aller Art
zu sehr billigen Preisen stets auf Lager. 13415
Große Auswahl.
J. Penkwitt,
Danzig
Langgarten 37/38.
Besichtig. ohne Kaufzwang.

Institut für Zahnleidende
Pfefferstadt 71
1 Min. vom Hptbhf.
Sprechstd. 8-7 Uhr
4 Operationszimmer :: Eigenes Laboratorium
Größte Praxis Danzigs :: 11 Jahre am Platze
Erstklassige Ausführung in naturgetreuem, festsitzendem **Zahnersatz** unter Berücksichtigung, daß die Gebisse angenehm leicht sind. Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage. Spezialität: Kronen- und Brückenarbeiten in Gold und Goldersatz. Stiftzähne usw.
Plombieren wird mit den neuesten Apparaten sehr schonend und gewissenhaft ausgeführt.
Zahnziehen mit örtlicher Betäubung, bei Bestellung von Zahnersatz **kostenlos.** Dankschreiben hierüber.
Die Preise sind sehr niedrig, Zahnersatz pro Zahn von 2 Guld. an, Zahnziehen mit Betäubung, Plomben von
Auswärtige Patienten werden möglichst an einem Tage behandelt.
Für alle besseren technischen Arbeiten langjährige Garantie für Haltbarkeit.
Tel. 2621 **Pfefferstadt 71** Tel. 2621
Sprechzeit: durchgehend von 8—7 Uhr; Sonntags von 9—12 Uhr.

PENKALLA
im Häkertor 13287
Billigste Bezugsquelle für gute Textilwaren

Neuerscheinung:
Proletarische Gedichte
von Walter Steinach
Preis 1,50 G
Buchhandlung „Volkswacht"
Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32

Kleine Anzeigen
in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Lichtbild-Theater Langenmarkt Nr. 2
Vom 11. bis 17. Juli
der große Union-Film:
Gehetzte Frauen
Drama in 6 Akten
und die amerikanische Sensation:
Zirkus Nelly
dritte, letzte und beste Episode:
„Recht gegen Gewalt"
6 spannende Akte.
15502 Lustspiel-Einlage:
Eine feine Familie
3 Akte köstlichen Humors.
Sommerpreise

Wir verkaufen zu

gewaltig billigen Abbau-Preisen

12591

Diese Woche besonders günstig: **Porzellan!**

Kaffeeservice
für 6 Personen, 9teilig,
in verschiedenen schönen Formen und Blumendekoren
21^{50} 18^{75} 17^{50} 16^{50}

Tafel-Service
für 6 und 12 Personen, gute Fabrikate, geschmackvolle Dekore
von 68^{00} Gulden an!
Allergrößte Auswahl!

Bogenrand — gereift
Teller gute Ware, weiß, tief und flach . . . . . 0.95 — tief und flach 0.90

Kaffeebecher bunt 0.60
Tassen weiß . . . . Paar 1.00, 0.95, 0.90, 0.85, 0.65
Tassen mit blauem Rand . . . . . Paar 1.10 1.00
Tassen bunt dekoriert . . Paar 1.50, 1.40, 1.30, 1.10
Mokkatassen mit blauem Rand . . . Paar 0.95
Obertassen weiß 0.25 0.20
Kaffeekannen weiß 1.50 0.90
Bratenschüsseln rund, weiß 2.65
Brotkörbe oval, weiß 2.35

Kaffeebecher weiß 0.58 0.45
Tassen mit Goldrand . . . . . Paar 1.45, 1.30, 1.20
Café-Tassen massiv, weiß . . . . . Paar 1.10
Mokkatassen weiß, dick und halbstark, Paar 0.80
Mokkatassen mit Goldrand . . . . . Paar 1.10
Zuckerdosen weiß 0.55, 0.45 0.35
Teekannen weiß 1.35 0.75
Deckelschüsseln oval, weiß 4.85
Kuchenteller bunt dekoriert 1.90

Bogenrand — gereift — glatt
Teller assortierte Ware, weiß, tief 0.50, flach 0.45 — tief 0.45 flach 0.40 — tief 0.38 flach 0.35

Sternfeld
DANZIG und LANGFUHR

Stadttheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Sonnabend, den 12. Juli, abends 7½ Uhr:

Alt-Heidelberg

Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Förster.
In Szene gesetzt von Heinz Brede.
Personen wie bekannt. Ende 10¾ Uhr.

Sonntag, den 13. Juli, abends 7½ Uhr: **Der fidele Bauer.**

Montag, den 14. Juli, abends 7½ Uhr: **Einmaliges Gastspiel des „Zoppoter Stadttheaters"** (Direktion Otto Normann) **Marietta.** Operette.

Langfuhrer Männergesangverein v. 1891
und Freie Turnerschaft Langfuhr

Sonntag, den 13. Juli 1924

Großes Sommerfest

bestehend aus **Gartenkonzert, Gesangvorträgen, turnerischer Vorführung, Belustigung für jung u. alt, Fackelpolonäse, Brillantfeuerwerk** 12569

Polizeifach-Ausstellung

10.–13. JULI 24

Programm

der

öffentlichen Veranstaltungen

zu denen das Publikum unbeschränkt Zutritt hat.

Sonntag, den 13. Juli 1924.

Die Ausstellung ist von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends für das Publikum geöffnet. **Eintritt:** 1 Gulden. 11½ Uhr vormittags: **Oeffentlicher Vortrag im Roten Kurhaussaal.** Geh. Medizinalrat Dr. Albert Moll, Berlin: **„Hypnose, Okkultismus und Verbrechen".** **Plätze:** 2, 1,50 Gulden. 4 Uhr nachmittags: Festvorstellung im Stadttheater: „Unter falscher Flagge". Schauspiel in 3 Akten von Hans Schneickert. Billette an der Theaterkasse. 12577

Die Ausstellung wird bis Montag, den 14. Juli, verlängert.

Das große Extra-Programm!

Spekulation

Der kolossale englische Weltschlager mit Englands schönster Frau

Betty Blyth.

Gesellschaftsfilm von selten eleganter Ausstattung.

In Dienen des Königs

Ein Liebesidyll aus galanter Zeit mit der reizigen Schönheit

Dagny Servaes

Julius Falkenstein.

Jimmy Delroy in Seehund

Große amerikanische Groteske.

Ein ganz besonders empfehlenswertes Programm.

Ab Dienstag:

Das Laster der Menschheit

Dienstag nur für Damen.

Mittwoch nur für Herren.

12598

Am Sonntag:

Großes Paul-Peters-Konzert

Gesamt-Musikkorps der Zollbehörde
Im Saal: **Festliche Reunion** mit allen Künstlern
EINTRITT 50 P
An allen anderen Tagen **Kur-Konzert** bei freiem Eintritt

Ibold.

Jüdischer Nationalfonds - Danzig

Sonntag, den 13. und 20. Juli 1924, vorm. ½11 Uhr
Luxuslichtspiele Zoppot

Der neue Palästina-Film:

Der Aufbau Erez Israel!

Eine Reise durch Palästina 12566

Karten sind an der Kasse zu haben.

Die Vorteile des

Dr. Krauß-Brotes und Zwiebacks!

Die in dem Dr. Krauß-Brot und Zwieback enthaltenen Mineralsalze sind nach vorliegenden Gutachten berühmter Nahrungsmittelchemiker zur Stärkung und Kräftigung des Organismus von außerordentlicher Bedeutung.

Knochen- und zahnbildend tragen sie außerdem indirekt zur Heilung bei verschiedenen Infektionskrankheiten durch Anreicherung wichtiger Blutkörperchen (Leukozyten) bei, die nach Prof. Hamburger gewissermaßen als Gesundheitspolizei des Blutes gelten. Als besonders gutes Mittel gegen Heuschnupfen pp., Katarrhe aller Art und durch ihr Vermögen, alle Organe des Körpers leistungs- und widerstandsfähiger zu machen, können sie bei regelmäßigem Genuß als der wertvollste Bundesgenosse jeder therapeutischen Behandlung und als die wirksamste Hilfe des Arztes im Kampfe gegen jede Krankheit angesprochen werden. Da die betreffenden Salze bei richtiger Handhabung bei dem wichtigen Backprozeß selbst auch eine große Rolle spielen und die Qualität der Backware verbessern, finden sie zur Herstellung des **Dr. Krauß-Brotes und Zwiebacks** Verwendung.

Infolge der zurzeit noch zu hohen Unkosten ist das Dr. Krauß-Brot nur in folgenden Bäckereien zu haben:

Sohn, Fischmarkt	Post, Pfefferstadt
Sohn, Gr. Bäckergasse	Birk, Pfefferstadt
Goehrt, Poggenpfuhl	Ausländer, Langgarten
Krause, Alte Grabe-Strich	Lingk, Sperlingsgasse
Zinsner, am Glockentor	Seikowski, Altst. e. Markt.
Suchau, Schichaugasse	

Nur echt mit der Schutzmarke. (1257

Dr. Krauß-Nährzwieback,

hergestellt von der Danziger Teigwaren- und Kakaofabrik.
In allen bekannten einschl. Geschäften des Freistaates.

Guter Mittagstisch
75 P, von 12 bis 5 Uhr
Frau **Szczodrowski**
Böttchergasse 2, pt. 1354

TAPETEN

12590

Große Auswahl
Billige Preise

Danziger Tapetenhaus

Seil.-Geist-Gasse 97
Nähe I. Damm

Dampfer-Verkehr

am Sonntag, den 13. Juli 1924

Danzig—Zoppot—Hela

Salondampfer „Paul Beneke"
800 Personen fassend, erstklassige Küche an Bord.

Ab Danzig, Johannis-Tor	9.00,	3.00
„ Zoppot, Seesteg	10.15,	4.15
An Hela, Hafen	11.30,	5.30
Ab Hela, Hafen	12.00,	7.30
„ Zoppot, Seesteg	—	9.00
An Danzig etwa	2.00,	10.00

13600

Außerdem an allen Wochentagen

Danzig—Zoppot—Gdingen—Hela

Ab Danzig, Johannis-Tor 10.00 vorm. (D. „Paul Beneke")
„ „ „ 3.30 nachm. (D. „Zoppot")
Ab Hela 9.00 vorm. (D. „Zoppot")
„ „ 6.00 nachm. (D. „Paul Beneke")

An Bord unseres Salondampfers „Paul Beneke" während der Rückfahrt von Hela täglich **unentgeltliche**

RADIO-KONZERTE

Danzig—Westerplatte

Ab Danzig, Grünes Tor 8, 9, 2, 3, 4. Ab Westerplatte 12, 1, 6, 7, 8

Danzig—Heubude—Bohnsack

Ab Danzig, Grünes Tor 6, 8, 9H, 10.00, 12,15, 1.15, 2*, 3, 4, 6.15
Ab Bohnsack 5,45, 7.40, 7.45, 10.00, 12H, 12, 2, 4, 6*, 7, 8*

*Dampfer legen nur in Heubude und Plehnendorf an.
H Dampfer nur bis bezw. von Heubude.

Fernspr. 3148 **„Weichsel" A.-G.**

Billige

Zigarren

und

Zigaretten

in größter Auswahl!

Ernst Steinke

Altstädtischer Graben 21a
Schidlitz, Krummer Ellbogen 2

13513

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft

— Sterbekasse. —

Kein Policenverfall.

Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der

Rechnungsstelle 16 Danzig

Büro:
Matzkauschegasse 6, 2.

Zurückgekehrt

Dr. Rabinowitz

Aerztin 1253 **IV. Damm 4**

Elegante und einfache **Damen- und Kindergarderobe**

wird schick, billig und sachgemäß ausgeführt. Eilige Aufträge in 1—2 Tagen. Kostüme von 25.— G an, Kleider von 7.— G an, Mäntel von 15.— G an, Rock von 3.50 G an 12582

Leege Tor 10/11 Fr **Piatkowski,** Schneidermeisterin
Lehrlinge für eigenen Bedarf können sich melden

Damen-Kopfwasch- und Frisiersalon

Ondulation

Mäßige Preise!

empfiehlt

Frau **M. Becker-Hoffeit**
III. Damm 5, I Treppe. (f

Verzogen

von der Großen Gasse 15
nach **Langgarten 39**
Eingang Petersiliengasse

Zum Engel, Schmied.

Motorrad

Wanderer 2¾ PS
Diamant 5 PS
zu verkaufen
Paradiesgasse 22a
bei Schönnagel.

Gr. Sinderwagen

billig zu verkaufen Jüdische Gasse 6, Hof, links, 1 Tr. (f

Segelboot

Segel, kleine Kajüte, neuwertig, billig. Offerten unter V 12580 an die Exped. d. Vorwärts. (f

---

Ein vierrädriger

Handwagen

billig zu verkaufen
Sandgrube 25
b. Bleich

Kaufen, Sammeln findet

Jacob. Legis
Hakelwerk 8 II.

Junge Frau mit guten Zeugnissen sucht Beschäftigung. (Kontoreinigung oder Hausarbeit). Offerten u. Nr. 12580 an die Expedition der Vorwärts. (f

---

Es ist merkwürdig

wenn unsere Kunden manche Waren, die ungemein guter Beschaffenheit und wirklich preiswert sind, dennoch nicht kaufen. Sind es Vorurteile des Geschmackes? Oder zeigten unsere Verkäufer nicht rege genug die guten Eigenschaften? Nun, wir können sie nicht länger lagern lassen und bieten sie zu gewaltig ermäßigten Preisen an. Es wird wohl selten wieder eine derart günstige Gelegenheit geben zum Einkauf nachstehender Waren!

Feinstes deutsches Schuhwerk
in allen Preislagen
Gute deutsche Anzugstoffe
sehr billig

Aluminium-Essenträger mit Deckel, Stck.	2.20
Thermosflaschen . . . . . Stck.	3.—
Taschenmesser . . . . . Stck.	—.75
Rasiermesser . . . . . Stck.	2.95
Waschtischseife . . . . . m	—.85
Zephir . . . . . m	1.25
Kamelhaare . . . . . m	3.10
Damenstrümpfe, Baum, kl. Restposten, Paar	1.35
Herrenhemd . .	1.35
Oberhemden	
Krawatten	
Schuhcreme	
Schlüsse	

Sardinen, portug.	—.80
Sardinen, norw.	—.35 und —.70
Weizenmehl 0000	—.22
Karlsbader Kaffeegewürz	—.20 und —.40
Linsen . . . . . Pfd.	—.15
Hansa-Seife . . . Riegel	—.22
Sultaninen . . . . . Pfd.	—.60
Kirsch- u. Himbeer-Sirup	1.—
Oetkers Backin . . . . . Pack	—.09
Kalifornische Pflaumen 50/60 . . Pfd.	—.42
Hausmacher-Nudeln . . . . . Pfd.	—.40
Kakao, garantiert rein . . . . . Pfd.	—.39
Cafetin . . . . . Pack	—.40 und —.20

Inventur-Verkauf!!

Je eher Sie kommen, desto größere Auswahl haben Sie!

Kommen Sie gleich Montag zum

Wohlfahrtsverein

der Danziger Werft E. V.

Zentrale u. Textilabteilung: Werftspeisehaus
Filialen: Werftgasse, Leege Tor, Troyl-Werk

Ein jeder kann bei uns kaufen!

12583